

# Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.  
Abonnementpreis 75 Pfennig  
pro Quartal inkl. Postgebühren.  
Bestellungen nehmen an alle Post-  
anstalten, sowie die Expedition,  
Heustiegstraße 30, Stuttgart.

Organ des Verbandes

der in Buchbindereien, der Papier- und Ledergalanteriewaaren-Industrie  
beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Inserate  
pro 3spaltige Petitzeile 20 Pf.,  
für Verbandsangehörige 10 Pf.  
Privatamteigen ist der Betrag in  
Briefmarken beizufügen, andern-  
falls der Abdruck unterbleibt.

Nr. 15.

Stuttgart, den 9. April 1898.

14. Jahrgang

**Kollegen und Kolleginnen! Wirkt unablässig für den weiteren Ausbau des Verbandes!**

## Bekanntmachung

### des Verbandsvorstandes.

1. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß in Bonn am Rhein eine Zahlstelle gebildet wurde. Von wann ab daselbst Unterstützung zur Abgabe gelangt, wird später bekannt gemacht.

2. Ausgeschlossen nach § 6 b im Statut wurde in Straßburg i. E. der Buchbinder Casimir Lipsky aus Zürich (Buchnummer 14 598), geboren 3. August 1874.

Der Verbandsvorstand.  
J. A. A. Dietrich.

## Ostern.

Ostern, das von Tausenden sehnsüchtig erwartete Fest, zog wieder in das Land. Wie sanfter Wohlklang in der Kunde der gläubigen Christenschaar fromme Lobeshymnen, und jauchzende Jubelstöne begrüßen die wieder erwachte Natur. Es ist ein Festtag der Freude, ein Fest der Zuversicht und Hoffnung, ein Tag der Auserhebung der Sehnsucht im schmerzlich pochenden Herzen. Vor mehr als achtzehnhundert Jahren — so erzählt uns die biblische Mythe — feuerte unter dem gewaltigen Drucke der römischen Fremdherrschaft das Volk Israel und erwartete mit banger Zuversicht eine Aenderung der verrotteten Zustände, die blieschwer die ganze soziale Atmosphäre belasteten. Und wie immer ein jeder ökonomische Zustand seine bestimmten Ideen in den Gehirnen der Menschheit erzeugt, so mußte auch damals der Gedanke an das Menschenunwürdige und an die dringende Reformbedürftigkeit geweckt und gehoben werden. Und wie immer in der Weltgeschichte, waren es erst allmählig vereinzelt auftauchende, geistig hochstehende Menschen, die das haltlose der herrschenden Ungerechtigkeiten erkannten und das Ende ihres nachdenklichen weisagten. Und der Volksmund nannte solche weisenden Männer Propheten. Und als endlich in der dunklen Nacht römischer Gewaltherrschaft im Stalle zu Bethlehäm der Zimmermannssohn geboren wurde, war Jubel im Lande Israel, denn nun wird Einer, der aus der niedrigsten Hütte der Armuth hervorgegangen, zum Verkündiger des Rechtes, zum Befreier seines Volkes werden. Und als der Knabe heranreifte und mit seinen bewundernswürdigen Geistesgaben alle seine Lehrer in Erstaunen setzte, da lenkten die Großen und Mächtigen ihre Aufmerksamkeit auf ihn, lernten ihn fürchten und hassen. Und als er unbekümmert um ihr Getöse seine erhabene Lehre von der Gerechtigkeit und von der Gleichheit aller Menschen fortrug, da fühlte man die Kapitole der Macht wanken, und trachtete ihm unter dem Vorwande der ihm unterschobenen revolutionären Thätigkeit und des Hochverrats nach dem Leben, bis es endlich gelang, den edlen Menschenfreund dem damaligen schimpflichen Kreuzestock zu überliefern.

Und alljährlich wiederkehrend feiert die gesammte Christenheit jenes Fest, an dem der biblischen Sage zufolge der Menschensohn wieder erstanden sein sollte. Wie wohl wir nun keineswegs unsere Betrachtungen auf das wankende Gebiet des Uebernatürlichen und des Unbegreiflichen gründen, durchzieht dennoch eine heilige Ahnung unsere Herzen und reißt uns fort zum flammenden Glauben an kommende Siege. Alle die zahllosen bewegten Kämpfe des Christenthums mit den herrschenden Gewalten ziehen vorbei an unserem Geiste und dokumentiren die überlieferten Anschauungen der Vergangenheit. Klar und deutlich offenbart sich das in der Weltgeschichte ewig Wiederkehrende, nachdem das siegt, was scheinbar nur unterlegen, und triumphirt, was verkannt und gedächet am Pranger der freien öffentlichen Meinung zum lächerlichen gestempelt. Unter den Verfolgungen aller Arten hat das Christenthum Wurzel gefaßt, soweit Kulturnationen die Erde bebüßern. Es war das eiserne „Troß allem und allem!“ Aber dieses Christenthum vermochte die ihm von seinem uneigenmächtigen Stifter übertragene ehrenvolle Mission noch keineswegs vollständig zu erfüllen; es hat nicht gelindert die gierig freßende Noth, die mit ehernen Armen ihre ungezählten Opfer erfaßte und mit zermalmender Wucht blühende Existenzen zertrümmert. Es hat nicht die Thränen gequälter Unschuld getrocknet, nicht den Schrei darrender Armuth beseitigt und Frieden gesät, wenn der raffende Bürgengel des wirtschaftlichen Kampfes die untergehenden Opfer verschlang. Das Werk der Erlösung steht unvollendeter als je, und die wild entfesselten Leidenschaften, die höhnen zu dem „Halleluja!“ Kontrastiren, freßen wie ein nagender Giftzahn an den reinsten Gefühlen der Menschlichkeit, von denen sich losgesagt die privilegirten Kasten und Stände. Und heute feuert wie vor ungefähr zwei Jahrtausenden der von den Rechten und Besitzthümern dieser Erde ausgestoßene Theil der Menschheit unter dem Drucke einer ehernen Lohnknechtschaft, und vernimmt mit bitter verzweifelterm Herzen die Kunde von einer vollbrachten Erlösung. Wenn der Schrei nach Brot gellend der gequälten Menschenbrust entsteigt und das todtbringende Schwert im Reiche unserer schwarzen Brüder christliche Kultur verbreitet, wenn das aufgeblasene Unrecht einberstürzt im blendenden Silberseine des Rechtes, wo ist die auf verkürzter idealer Nächstenliebe gegründete Befreiung aus den Klammern finsterner dämonischer Gewalten?

Kalte gähnende Leere im Herzen der Völker, klaffende Wunden voll schmerzlich-peinlichster Verzweiflung! Aber die Luftklorde verheißender Frühlingstage werden ins grübelnde Gemüth bringen und die düsteren Wolken des froststarrten Unmuths verschweigen. Das Herz wird belebende Hoffnung athmen, die uns stärkt im Kampfe, tröstet in Stunden zogenden Zweifels. Auch wir, die uns der schneidende Nordost finsterner Mächte umdrant, werden, beschirmt von dem nicht untergehenden Phönix des Rechtes siegen, und

brechen wird unter den wärmenden Strahlen eines erwachenden Klassenbewußtseins die noch taufende Herzen umschließende Eisdecke des blöden Unverstandes, damit sie jubeln am sonnigen Auserhebungstage der Menschheit. . . .  
Fr. Ll.

## Die bayerische Gewerbeinspektion 1897.

Zu gleicher Zeit mit dem biblischen ist diesmal auch der Verichtsband der bayerischen Gewerbeinspektion erschienen, um mit jenem um den Preis der Priorität zu ringen, und wenn wir diesen edlen Wettkampf auf die Inspektion selbst ausdehnen, so würden wir nicht zögern, der bayerischen Inspektion den Vorrang einzuräumen. Hat doch Bayern nicht allein Baden durch die Anstellung weiblicher Assistenten überholt, sondern auch Hessen durch die Anstellung von Beamten aus Arbeiterkreisen den Rang abgelaufen und sich dergestalt zum Bahnbrecher neuer Fortschritte gemacht, gegen welche sich die übrigen maßgebenden Einzelstaaten des Reiches noch völlig passiv verhalten. Wenn auch die Art der Durchführung dieser Reformen noch nicht gänzlich unseren Wünschen entspricht, so wird doch die energische Mitarbeit unserer bayerischen Genossen für deren zielbewusste Ausgestaltung und Weiterführung sorgen. Auch in anderer Hinsicht verkörpert die bayerische Inspektion schätzbare Vorgänge; wir finden hier eine Zentralisation mit regelmäßiger Abhaltung von Konferenzen der Aufsichtsbeamten, die anderen Staaten als Muster dienen könnte, und die auch in der Einleitung zu den Einzelberichten als eine zusammenfassende Darstellung der maßgebendsten Charakterzüge und Thatfachen glücklich zum Ausdruck gelangt. Dadurch wird das Studium der acht Einzelberichte wesentlich erleichtert. Die Statistik ist durch die alljährliche Aufnahme der Handwerksbetriebe in ihrem Werth erhöht und von der zeitraubenden Kesselrevision ist in Bayern nichts zu spüren. Vor Allem aber schätzen die Arbeiter die seltene Objektivität der Beamten im Verkehr mit der Arbeiterschaft und ihren Organisationen, die keinen Unterschied in der Behandlung zwischen religiösen und „sozialdemokratischen“ Arbeitern macht und die auch mit den Gewerkschaften behufs Entgegennahme von Beschwerden, Aufklärung von Mißständen, Abgabe von Gutachten dauernde Verbindung sucht. Besser als anderswo sind sich die bayerischen Beamten bewußt, daß die Gewerbeaufsicht lediglich der Arbeiter wegen da sei, und dieser Standpunkt tritt uns aus ihren Berichten in erfreulicher Klarheit entgegen. Auch vermissen wir gerne jene Schulmeisterkritik über die Agitation und Zustände der Arbeiter, die bei der Empfindlichkeit der Letzteren mehr verlegend als belehrend wirkt. Die Anerkennung der Arbeiterorganisation, die in anderen Berichten entweder bekämpft oder nur ganz vorläufig theoretisch zugestanden wird, ist hier bereits zur täglichen Praxis geworden, und daß bei einem solchen Verhältnis zwischen In-

spektion und Arbeiterchaft der Arbeiterschütz weit energischer zur Durchführung gelangt, versteht sich von selbst.

Ebenso natürlich erscheint es aber dann auch, daß die Beziehungen zwischen Aufsicht und Unternehmertum gespanntere sind. Typisch ist dafür, was der Beamte für den achten Bezirk Schwaben sagt: „Das Ergebnis der Inspektion bedingt das Verhältnis der Aufsicht zu den Arbeitgebern; je mehr Aussetzungen gemacht und je mehr Anordnungen zum Schutze der Arbeiter getroffen werden müssen, desto unangenehmer wird die Aufsicht empfunden und desto größer ist die Geneigtheit, dem Aufsichtsbearbeiter zu opponieren.“ Hat sich doch ein Arbeitgeber im gleichen Bezirk sogar geweigert, die Sonntagsruhevorschriften in seinem Betriebe anzuhängen, weil dadurch die Arbeiter nur „aufgehört“ würden. Einen unerwarteten Erfolg hatten die in Ausführung einer Spezialerhebung stattgefundenen Revisionen der Maschinenbauer Schreinerwerkstätten, nachdem die Meister zusammenkamen und eifrig berieten, aus welchen Gründen ihre Betriebe reviviert würden. Einigen ungeschulden Lehrlingen soll daraufhin die Resolution dieser Berathung in fühlbarer Weise mitgeteilt worden sein. Wahrscheinlich schlug den Meistern das Gewissen wegen ihrer Lehrlingsbehandlung.

Die Wirtschaftslage der Industrie war eine günstige, was die Zunahme der Fabriken um 7,8 Prozent und die der Betriebe mit über fünf Arbeitern um 14,2 Prozent erhellt. Auch für das Handwerk war das Geschäftsjahr im Ganzen kein schlechtes, obgleich die Zahl der Kleinbetriebe ohne Motoren sich von 1882—1895 um 16 Prozent vermindert hat. Die bayerische Gewerbezahlung ermittelte: 8080 Fabriken mit 21089 Jugendlichen, 61510 erwachsenen Arbeiterinnen und 203459 erwachsenen Arbeitern, zusammen 286058 Arbeitern, sowie 93912 Handwerksbetriebe mit 33503 Jugendlichen, 14634 Arbeiterinnen und 161314 Arbeitern, zusammen 209451 Arbeitern, insgesammt 101992 Betriebe (davon 11111 mit über fünf Arbeitern) mit 409224 männlichen und 86225 weiblichen, zusammen 495506 Arbeitern. Revidiert wurden 8091 Betriebe (7,9 Prozent) mit 180962 Arbeitern (36,5 Prozent); von den Fabriken wurden 45,8 Prozent, von den Handwerksbetrieben 5 Prozent und von den Betrieben mit über fünf Arbeitern 36,1 Prozent revidiert. Einer erhöhten Beamtenszahl wäre also die bayerische Inspektion noch sehr bedürftig.

### Aufzeichnungen

aus zwei populär-wissenschaftlichen Experimental- und Demonstrationsvorträgen des Privatgelehrten G. Wempe in Hannover über die Entdeckungen der Tesla, Herz und Röntgen.

Von Heinrich Nicolai.

#### Vorwort.

Wenn in Arbeiterkreisen Vorträge eines Gelehrten angekündigt werden, sieht man bei Aufforderung zum Besuche derselben vielfach auf Mißtrauen, das dem Referenten seitens der Hörer entgegengebracht wird. Und oft mit Recht. Gibt es doch viele solcher Referenten, die sich darin zu gefallen scheinen, ihr Thema in möglichst hochtrabend gelehrtem Tone zu halten und möglichst viel Fremdwörter hineinzusufflen, um für so geschickt wie möglich gehalten zu werden.

Dieses Mißtrauen konnte man auch hier wieder wahrnehmen, doch sollten die Hörer durch Herrn Wempe gründlich eines Besseren belehrt werden.

Ich habe schon viele Vorträge in populärer Form gehört, aber noch nie war mir eine Sache, wie die vom Referenten vorgetragene, deren Einzelheiten man wohl schon aus Zeitungen u. s. w. dem Namen nach gehört, von der wirklichen Beschaffenheit der Dinge aber keine blasse Ahnung hat, so schnell klar und verständlich.

Die völlig dialektfreie, klare, deutliche und laute Sprache des Vortragenden eroberte im Sturm die Zuhörerlichkeit des Auditoriums. Meisterhaft verstand es Herr Wempe, das Interesse von A bis Z selbst bei dem Ungebildigsten zu fesseln. Nichts führte Herr Wempe von den noch in den Kinderschuhen stehenden Erscheinungen

Jugendliche Arbeiter wurden in 2928 und erwachsene Arbeiterinnen in 2455 Fabriken beschäftigt. Die Zahl der Kinder unter 14 Jahren ist von 1413 im Jahre 1894 allgemach auf 2111 gestiegen, eine Zunahme von circa 50 Prozent; ihre außergewöhnliche Höhe ist bedingt durch den Mangel des achten Schuljahres in Bayern, in dessen Berücksichtigung 1891 vom Kinderarbeitsverbot bis zum 14. Jahre Abstand genommen wurde. Da freiwillige Versuche mit Einführung eines fakultativen achten Schuljahres bisher stets erfolglos blieben (so z. B. in Kaiserlautern), so würde eine reichsgesetzliche Hinausschiebung der Kinderarbeitsgrenze am ehesten dahin wirken, den jetzigen unhaltbaren Zustand zu beseitigen. Die Zunahme der Arbeiterinnen blieb hinter der der übrigen Arbeiter zurück; der Mangel an Arbeiterinnen scheint also weit verbreitet zu sein.

In der Papierindustrie wurden 235 Fabriken mit 697 Jugendlichen, 2549 Arbeiterinnen und 5771 Arbeitern, zusammen 10017 Arbeitern, sowie 750 Handwerksbetriebe mit 459 Jugendlichen, 559 Arbeiterinnen und 961 Arbeitern, zusammen 1979 Arbeitern, insgesammt also 985 Betriebe mit 11996 Arbeitern (davon 274 Betriebe mit über fünf Arbeitern) ermittelt. Jugendliche wurden in 99, erwachsene Arbeiterinnen in 164 Fabriken beschäftigt; die Zahl der Kinder unter 14 Jahren betrug 50. Ueber die Betriebs- und Arbeiterzahlen der Untergruppen dieser Industrie giebt folgende Tabelle Auskunft:

	Papier und Pappe	Buchbinder- und Kartonnagen-herzeugung
<b>Fabriken:</b>	191	44
Männliche Arbeiter . .	5670	451
Weibliche Arbeiter . .	3180	716
<b>Handwerksbetriebe:</b>	73	677
Männliche Arbeiter . .	124	1156
Weibliche Arbeiter . .	138	562
<b>Zusammen Betriebe:</b>	264	721
Betriebe mit über 5 Arb.	172	102
Gesamte Arbeiterzahl .	9112	2884

Die Zahl der Jugendschutzvergehen stieg seit 1896 von 2315 auf 3093 gleich + 33,8 Prozent, die der Arbeiterinnschutzvergehen von 423 auf 596 gleich + 38,5 Prozent, eine bedenkliche Zunahme, die der Einleitungsbericht auf das theils auf Gleichgiltigkeit, theils auf Widersechtlichkeit beruhende Verhalten der Unternehmer zurückführt, das um so

und Entdeckungen auf dem Gebiet der Elektrizität theoretisch an, ohne es praktisch zu beweisen, soweit der gegenwärtige Stand der Dinge überhaupt Beweise zuläßt.

Wempe arbeitet mit Apparaten, die theils von ihm selbst, also nur im Original, theils nur noch in der „Urania“ zu Berlin existiren.

Der ganze Vortrag zeugt von so tiefem Studium, daß, wenn auf diesem kolossal ausgehenden Gebiet der Elektrizität in kurzer Zeit Neuentdeckungen gemacht werden, ich wohl nicht zu weit gehe, wenn ich meiner Ueberschrift noch einen vierten Namen hinzusetze, also: Tesla, Herz, Röntgen und in spe Wempe.

#### Einleitung.

Das Auftreten einer neuen Idee oder Form der Kraft im Kulturleben der Menschheit bedingt jedesmal eine Umwälzung der Produktionsweise und diese bricht wieder den sozialen Verhältnissen der Zeit ihren eigenartigen Stempel auf. In gleicher Weise, wie sich bei der Verwendung der Dampfkraft in kurzer Zeit eine neue Welt entsaltete, die mit der alten nur wenig Berührungspunkte gemeinsam hat, bewirkte auch die Entdeckung und Anwendung der Elektrizität auf fast allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens einschneidende Veränderungen und übte einen nachhaltigen Einfluß aus. In der Elektrizität wurde eine Naturkraft von größter Leistungsfähigkeit und — was viel wichtiger ist — von vielseitiger Umwandlungsfähigkeit dem Menschen dienstbar gemacht.

Sie spielt jedoch eine von allen übrigen Naturkräften abweichende Rolle; nirgends bietet sie sich als Elementargehalt freiwillig dem Menschen dar und ebenso wenig

bedauerlicher sei, als es sich bei den fraglichen Schutzvorschriften um eine große Wohlthat für die Arbeiterbevölkerung handle und ihre Ausdehnung auf Handwerk und Hausindustrie nur zu begrüßen sei. Bestraft wurden für die in 1881, bez. 256 Fabriken ermittelten Vergehen nur 32. bez. 13 Personen.

Die Ueberarbeitsbewilligungen für erwachsene Arbeiterinnen sind um ein Geringes, von 349586 auf 324159 Ueberstunden zurückgegangen, an denen sich 212 Betriebe mit 15701 Arbeiterinnen beteiligten. Auf die Papierindustrie entfielen 15061 Ueberstunden für 20 Anlagen und 743 Arbeiterinnen. Außerdem erhielten 26 Fabriken für 1038 Arbeiterinnen sonnenabendliche Ueberzeit nachgelassen, wobei 972 beteiligte Arbeiterinnen allein auf den Bezirk Oberfranken kamen. Dieses Mißverhältnis enthüllt einen so wenig angebrachten Bewilligungseifer der oberfränkischen Behörden bei Ausnahmen, für welche doch nur Inventur- und Reinigungsarbeiten in Betracht kommen, daß eine Restriktion sehr geboten erscheint, umso mehr, als sämtliche Ausnahmen für länger als zwölf Sonntage gewährt wurden, also als ständige zu erachten sind.

Der Bäcker-Magimalarbeitsstag findet noch sehr wenig Beachtung bei den wibesechtlichen Meistern; indes liegen nach dem Einleitungsbericht schon so viele Beweise der Durchführbarkeit der Verordnung in jeder Art von Bäckereien vor, daß eine Preisgabe der wesentlichsten Vorschriften völlig ungerechtfertigt wäre.

Die Arbeitszeit der erwachsenen Arbeiter schwankt in den Fabriken zwischen zehn bis elf Stunden und im Handwerk zwischen elf bis zwölf Stunden; doch kamen bei der günstigen Geschäftslage des Berichtsjahres auch bedeutende Ueberschreitungen vor; Arbeitszeiten von zwölf bis achtzehn Stunden waren nicht selten und oft ging das Unternehmertum mit der Anordnung von Ueberarbeit so rigoros und undermittelt vor, daß die Arbeiter sich nicht rechtzeitig darauf einrichten konnten und um ihre Abendmahlzeit kamen. Eine Arbeitszeitstatistik des pfälzischen Beamten stellte für Papierfabriken eine elfstündige Arbeitszeit (ohne Ueberstunden) fest. Trotzdem konstatirt der Einleitungsbericht eine fortschreitende Tendenz der Arbeitszeitverkürzung, wofür hauptsächlich zwei Ursachen maßgebend seien: der Einfluß der Arbeiterorganisationen und die anderwärts gemachten guten Erfahrungen mit dieser Reform. Einflüßlich der letzteren dürften die Arbeiter manchmal anderer Meinung sein; wenigstens

bedarf er ihrer um ihrer selbst willen. Im Blitz erscheint die Elektrizität dem Menschen als furchtbare Naturerscheinung, aber das erste der Technik war, diesen Blitz nicht wie Wind und Wasser zur Arbeit zu zwingen, sondern ihn seiner verderblichen Kraft zu berauben und innerhalb einer Bahn in die Erde zu leiten. Nicht lange wird es mehr dauern und der Zwerg Mensch wird auch diesen unheimlichen Riesen zur Arbeit zwingen.

Trotzdem die Elektrizität schon so ausgebreitet ist und von den größten Forschern hin und her untersucht wird, hat bis dato noch Niemand das Wesen der phänomenalen Erscheinung zu erklären vermocht. Erst recht geheimnißvoll erscheint sie uns bei Beobachtung der Verschleidenheit ihrer Arbeiten; hier erseht uns eine große Dogenlampe fast das Tageslicht, dort wird ein schwerer Straßenbahnwagen spielend leicht fortbewegt, bald treffen wir sie in den Fabriken große Maschinen in Rotation versetzend, auf dem Meeresboden finden wir das Kontinent mit Kontinent verbindende Kabel, das sie blitzschnell durchstelt, um Nachrichten im Augenblick zu übermitteln. Hier ist sie in Gasmotoren thätig, dort schmilzt das härteste Metall, das Platin, im Augenblick, dessen Verarbeitung bis vor Kurzem noch fast unmöglich war; das Aluminium, das bekanntlich aus in der französischen Schweiz gefundenen Thonerde gewonnen wird, kostete vor dreißig Jahren noch das Silo, in Folge seiner unständlichen Gemischen Herstellung, achttausend Mark, während heute ein Silo nur noch fünf Mark kostet.

Bei einem Gewitter schlägt die elektrische Entladung ein Duzend Menschen im Nu zu unsfürlichen Massen, Jahrhunderte alte, knorrige Eichen wie ein Strohholz knickend; bei Krankheit bringt sie, durch die Hand des

können wir darin, daß die Arbeitszeitverkürzung vielfach durch höhere Arbeitsintensität wett gemacht wird, keinen Vortheil erblicken.

Die Löhne der Arbeiter sind im Allgemeinen die gleichen wie bisher geblieben; nur schwach machte sich eine steigende Tendenz in Folge von Lohnbewegungen und Ueberstundenarbeit bemerkbar. Doch habe sich das Gesamteinkommen der Arbeiterklasse, der verringerten Arbeitslosigkeit entsprechend, erhöht. Vereinzelt seien auch Lohnherabsetzungen eingetreten, besonders in gedrückten Geschäftszweigen und bei mangelnder Organisation der Arbeiter. Indeß haben die Arbeiter von dem geringfügigen Mehrverdienst keinen Vortheil gehabt, wie der Einleitungsbericht feststellt: „Die günstige Gestaltung des Arbeitsmarktes und theilweise auch der Lohnverhältnisse hat leider keine wesentliche Verbesserung für die Arbeiterklasse zur Folge gehabt. Die Ursache hierfür ist hauptsächlich in den Lebensmittelpreisen zu suchen, welche, an sich schon hoch, im Berichtsjahre an vielen Orten eine Steigerung erfahren. So weisen denn die Haushaltsbudgets selbst bei sparsamster Bemessung der Ausgaben Defizits auf, deren Ausgleich großentheils nur dadurch bewirkt werden kann, daß auch die Arbeiterfrau zum Mitverdiene herangezogen wird. Auch bleibt die Ernährungsfrage in vielen Arbeiterfamilien eine ungenügende.“ Ähnliches konstatiert der Bericht für Schwaben, zugleich auch hinsichtlich der Mietzpreise. Auch hier haben sonach die Agrarier, Hausbesitzer und Krämer das Zeit von der Suppe abgeschöpft.

Bei dem herrschenden Geschäftsaufschwung war eine lebhaftere Arbeiterbewegung, wie sie thatsächlich eingetreten ist, vorauszusetzen. Der Einleitungsbericht sieht darin eine natürliche Begleiterscheinung günstiger Wirtschaftsjahre und konstatiert, daß die letztjährige Bewegung im Allgemeinen ohne wesentliche Differenzen und dauernde Beeinträchtigung des sozialen Friedens verlief. Arbeitseinstellungen seien nur in 37 Fällen mit etwa 3000 Theilnehmern vorgekommen; 19 Ausstände verliefen erfolgreich für die Arbeiter, während 5, bez. 3 von den Gewergerichten, bez. Aufsichtsbeamten beigelegt wurden. Aus der Papierindustrie wird nur ein einziger Streik vom Bezirk Oberfranken berichtet, wo zwölf Arbeiter einer kleinen Papierfabrik wegen höherer Lohnforderung die Arbeit einstellten und den Unternehmer zur Nachgiebigkeit zwangen.

Mit sichtlichem Genugthuung berichtet der Münchener Chefinspektor Böllath, daß die Münchener Gerichte in mehreren Streitfällen in der Frage des

„Streikpostenstehens“ sich der Auffassung dieser Maßnahme als „grober Unfug“ seitens der preussischen Gerichte prinzipiell nicht angeschlossen hätten. Es gehört freilich auch eine besondere Mißachtung der gewerblichen Bedürfnisse und Arbeiterrechte dazu, um auf einen solch erklüfteten Standpunkt zu kommen und zum Glück hat sich die ständische Rechtspflege von berartigem preussischen Geiste fast gänzlich freizuhalten vermocht. Interesse dürfte es erwecken, daß der oberpfälzische Bericht den Arbeitern die Boykottirung solcher Wirtschaften nahelegt, deren Wirthe den Arbeitern nicht wohlwollend gesinnt sind oder dieselben hinsichtlich der Beköstigung vernachlässigen oder übervortheilen. Der Boykott scheint also selbst in Beamtentreisen als ein sehr berechtigtes Kampfmittel erachtet zu werden. Das schlußmiste Gepräge drückt dem Berichtsjahr aber die enorme Steigerung der Unfälle auf, die seit 1896 von 7080 auf 9988 gleich + 41,1 Prozent stiegen. Angesichts solcher Zunahme würde der beliebte Einwand, daß es sich nur um eine vermehrte Meldung der geringsten Verletzungen handle, nur die Wagemuskeln reizen, und der Einleitungsbericht hält sich denn auch gar nicht bei dieser zwecklosen Mohrenwäsche auf, sondern macht direkt das Unternehmertum für die Unfallsteigerung verantwortlich: „Die Unfälle wurden zum nicht kleinsten Theile direkt oder indirekt durch die Arbeitgeber verschuldet, sei es in Folge ungenügender Herstellung von Schutzvorrichtungen oder durch Ueberhäufung der physischen Leistungsfähigkeit des einzelnen Arbeiters, durch Unordnung von Akkorbarbeit (Prämienystem) bei gefährlichen Beschäftigungen, mangelhafte Betriebsbeaufsichtigung, Anstellung unerfahrener Arbeiter an Maschinen u. a. mehr. Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß die von den Aufsichtsbeamten zur Unfallverhütung gemachten Auflagen seit dem Vorjahre gleichfalls, und zwar von 4643 auf 5942 gestiegen sind. Mehrmals mußte gegen widerspenstige Unternehmer Strafreinsetzung erfolgen, in drei Fällen wurde BetriebsEinstellung verfügt.“ Der Beamte für Schwaben berichtet: „Erst nach vielen Hin- und Herschreibereien und Androhung des weiteren gesetzlichen Verfahrens bequemen sich manche Unternehmer, ihren Betrieb so einzurichten, daß die Arbeiter gegen Gefahren für Leben und Gesundheit geschützt sind.“ Im gleichen Bezirk wurde in Textilbetrieben beobachtet, daß zahlreiche Unfälle in Folge Reinigens der Maschinen während des Ganges vorkamen. Nach eingehenden Erfahrungen macht der Augsburger Beamte für diese Unfälle ein durch Prämien in

seiner Intensität gesteigertes Akkorbsystem verantwortlich, welches die Arbeiter verleite, allen Verböten und Gefahren zum Troß die Reinigung während des Ganges vorzunehmen, um möglichst viel Waare zu produzieren. Wie oft haben nicht kurzfristige Aufsichtsbeamte die Prämien als „Wohlfahrtseinrichtungen“ gefeiert und die Arbeiter bei ihrer Nichtachtung der Unfallverhütungsvorschriften des sträflichen Leichtsinns beschuldigt! Hier wird dem wohlwollenden Unternehmer endlich einmal von amtlich berufener Seite die Maske vom Gesicht gerissen und ihr mörderisches Ausbeutungssystem als Unglücksstifter an den Pranger gestellt. Die Arbeiter werden diese Charakteristik des Prämienystems im Gebächtniß behalten.

Auf die Resultate der Erhebungen über die übermäßige Arbeitsdauer in einzelnen Berufen, die von der Reichsregierung veranlaßt waren, sind die hayerischen Berichte mit einer großen Anzahl positiver Reformvorschlüge eingegangen. Ihre Erörterung muß einer besonderen Arbeit vorbehalten bleiben, sobald die Berichte der hauptsächlichsten Einzelstaaten vorliegen.

**Korrespondenzen.**

**Zuzug von Portefeullern und Buchbindern ist nach Nürnberg fernzuhalten.**

Die Geschäftsbücherfabrik Rudolf Barth in Dresden ist gesperret.

Karlsruhe. Am Samstag den 26. März fand in der Restauration „Zur Blume“ eine öffentliche Versammlung statt, wozu die Prinzipale, sowie die Kollegen zahlreich erschienen waren. Als Referent des Abends sprach Kollege Frey aus Stuttgart über: „Wie verbessern wir unsere Lage.“ Er verbreitete sich im Allgemeinen über die Arbeitsverhältnisse und die Fortschritte der Technik. Dann erörterte er die Lehrlingsfrage und betonte, daß die Ausbildung der Lehrlinge heute nicht derart wäre, als es im Interesse der Lernenden wie des Gewerbes genügt werden müßte. Immer mehr gingen auch die Buchbindereien in die Hände der Großkapitalisten über. Statistisch sei nachgewiesen, daß der selbständige kleine Meister immer mehr verschwinde, dagegen wachse die Arbeitslosigkeit anhaltend. Weiter redete der Referent der Verkürzung der Arbeitszeit das Wort. Durch eine kürzere Arbeitszeit würden die gesundheitlichen Verhältnisse gebessert, die Zahl der Sterbefälle und Unfälle verringert, die Arbeitslosigkeit vermindert. Redner empfiehlt die Organisation der Arbeitgeber sowohl wie die der Arbeitnehmer und ein gemeinsames Handeln. Er besprach dann weiter die Lage der Fabrikarbeiterinnen, die so geringe Löhne bekämen, daß sie zur Bestreitung des Lebensunterhalts noch zu Nebenverdiensten greifen müssen. Leider lägen die Verhältnisse

geschickten Arztes geleitet, dem hoffnungslos Darniederliegenden vielfach neue Lebenskraft und die Gesundheit wieder. Der berühmte Edison vermochte sogar die menschliche Stimme in seinem Phonograph wiederzugeben, den Gesang der Vögel in seinen Automaten. — Hier brutalste Vernichtung, dort Hervorzaubern der feinsten Gefühle. — Nie dürfte das Shakespearsche Wort: „Es giebt mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, als unsere Schulweisheit uns träumen läßt, Horatio“, berechtigtere Anwendung finden als hier.

Alles in Allem liefert den Beweis, daß die Elektrotechnik, sowohl in ihren wissenschaftlichen Grundlagen, als auch in ihren praktischen Erfolgen eines der Hauptgebiete in der Ausnutzung menschlicher Naturerkenntnis geworden ist.

Der Funke, den Voltas gewaltiger Erfindungsgeist dem zögernden Metall entriß, ist zu einem Lichtbogen geworden, der nicht nur in die Finsternis der Vergangenheit auffallend zurückstrahlt, sondern auch in das uferlose Meer der Zukunft als Leuchte der Wissenschaft die Pfade weist.

Der Herr Vortragende begann mit einer Besprechung und Demonstration der hochgespannten Wechselströme, zu deren Darstellung er einen von zwölfvoltigen Akkumulatoren gespeisten Ruhmkorffschen Induktor (Stromspanner) benutzte. Dieser Induktor besteht aus drei Haupttheilen: Der Induktionsrolle, dem elektromagnetischen Hammer und dem Kommutator (Stromwender).

Die Induktionsrolle besteht aus einer dünnen Spule von Wappe, auf welcher gut isolirter, etwa zwei Millimeter dicker Kupferdraht aufgewickelt ist, durch welchen

der Strom geleitet wird; über diesen dicken und kürzeren Draht ist dann ein dünner Draht, von etwa ein Viertel Millimeter Durchmesser, in zirka dreißigtausend Windungen gewickelt. Hierbei muß auf eine äußerst sorgfältige Isolirung der Drahtwindungen von einander gesehen werden, da sonst die starken Induktionsströme von einer Windung zur anderen überspringen. Um sich einen Begriff von der durch diesen Induktor erzielten Spannung machen zu können, mögen die folgenden Zahlen dienen. Als zwölfvoltiger Strom tritt er in den Induktor ein. Um eine Glühlampe zum Leuchten zu bringen, sind 110 Volt nöthig, für die Fortbewegung eines Straßenbahnwagens 500 Volt; dieser Induktor liefert die Kleinigkeit von über 3000 Volt Spannung. Daß mit einem derartig starken Strom nicht mehr zu spaßen ist, dürfte begrifflich sein.

Den zweiten Haupttheil des Stromspanners bildet der elektromagnetische Hammer oder Stromunterbrecher, der den Strom in rascher Folge zu unterbrechen und wieder zu schließen hat.

Der dritte Haupttheil ist der Kommutator oder Stromwender, der den Strom bald in der einen, bald in der entgegengelegten Richtung durch den Schließungsbogen führt, ohne daß man nöthig hat, die Poldrähte vertauschen zu müssen. (Verwandlung von Positiv in Negativ und umgekehrt.)

Die bei der Entladung entstehenden, von Herz gefundenen eigentümlichen Strahlen von großer Wellenlänge (hier zirka sechs Meter) wurden an verschiedenen, den Wellenbergen resp. Wältern entsprechenden Stellen durch den wechselnden Ausschlag eines Galvanometers nachgewiesen. Der Vortragende ging dann über zur

Erzeugung von Wechselströmen von größerer Spannung und Wechselzahl. Die Ströme, deren Spannung zunächst durch eine vom Vortragenden selbst konstruirte und modifizirte Leybener Flasche erhöht worden war, wurden durch eine mehrfache Spirale dicken Kupferdrahts geleitet. Die Induktionsströme in einem um diese Spirale gehaltenen Kupfererring waren stark genug, um 110 voltige Lampen zum Glühen zu bringen. Durch Einsetzen einer zweiten Spirale von 1000 Windungen in die Mitte der ersten wurden in der eingesezten Spirale Ströme von sehr hoher Spannung und Wechselzahl erzeugt. Von diesen Strömen wurde zunächst die charakteristische Eigenschaft der oberflächlichen Leitung an einigen Experimenten, unter Anderem dem ungefährlichen Durchleiten durch den menschlichen Körper gezeigt.

Sobann wurde der flächenhafte Ausguss zwischen den Polen an parallelen Kupferdrähten und größeren Drahtnetzen, sowie die im Verlaufe der Ausstrahlungsregel zwischen und außerhalb der Drahtnetze in Luftverbundenen Röhren auftretenden Lichterscheinungen nach Tesla (Licht der Zukunft) demonstriert. Die beiden, zirka drei Meter von einander aufgestellten Drahtnetze waren mit den beiden Polen des Induktors verbunden; wurde nun der Strom geschlossen (eingeschaltet) und die beiden Drahtschirme, nachdem im Saal alles Licht ausgelöscht, einander bis auf Handlänge genähert, konnte man ganz das Leuchten der von den Netzen ausgehenden Strahlen wahrnehmen. Je weiter die Netze von einander entfernt wurden, je weniger war das Leuchten zu sehen, bis es sich ganz verlor. Daß die Strahlen aber dennoch vorhanden sind, auch in der Entfernung von drei Metern, weist Tesla durch Anwendung von Glas-

momentan so, daß eine Aussicht auf baldige Besserung nicht vorhanden sei. Die Organisation sollte im Sinne des § 152 der Gewerbeordnung erfolgen. Nebner bespricht sodann den Posadowsky'schen Erlaß, und fordert zum Schluß alle noch nicht organisierten Kollegen auf, dem Verbande beizutreten.

Am das Referat knüpfte sich eine lebhafteste Diskussion, an der sich auch die Meister beteiligten. Es wurde gegenüber dem Referenten der Vorwurf erhoben, daß er die hiesigen Verhältnisse nicht kenne. Weiter wurde ausgeführt, die Kleinmeister wollten ihre Lehrlinge selbst ziehen, um einen tüchtig durchgebildeten Arbeiterstand heranzubilden. Es wurde darüber gellagt, daß viel Arbeit nach Auswärts gehe, auch viele große Buchdruckereien hielten die Arbeit in den Händen. Wenn wir auch jetzt die freien Innungen hätten, so seien doch die Zwangsinnungen zu besitzworten, um einen festeren Zusammenschluß herbeizuführen. Der Referent konstatierte, daß die Versammlung einen Verlauf genommen, der von den Einberufern nicht beabsichtigt gewesen sei. Die Meister scheinen so zahlreich erschienen zu sein in der Annahme, er (der Referent) wolle die Gehilfen aufheben oder gar in einen Streik treiben. Das sei durchaus nicht der Fall, er wisse wohl, daß man nicht mit dem Kopfe durch die Wand könne, seine Absicht sei gewesen, auf friedlichem Wege eine Besserung der Lage anzustreben. Er besitzwortet, nachdem jetzt die Innung bestesse, die Bildung eines Gesellenausschusses, der dann mit den Meistern, respektive mit der Innung verhandeln und gemeinsam berathen und arbeiten solle.

Folgende Resolution wurde von sämtlichen anwesenden Gehilfen angenommen: „Die heute im Restaurant „Zur Blume“ tagende öffentliche Buchbinder-versammlung ist mit den Ausführungen des Referenten einverstanden, die Gehilfen verpflichten sich, dem Verband der Buchbinder beizutreten und mit allen zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln ihre Lage zu verbessern anzustreben.“

Es ließen sich sofort vier Kollegen in unsere Reihen aufnehmen.

Zum Schluß möchte ich alle Kollegen noch ermahnen: Besuchet fleißig die Versammlungen, agitirt in Euren Kollegenkreisen für neue Mitglieder, laßt alles Persönliche bei Seite, denn wir können nur gute Früchte von guter Saat ernten.

**Straßburg i. E.** Am 19. März hielt die hiesige Zahlstelle eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab. Anwesend waren 26 Mitglieder und 4 Nichtmitglieder, wovon sich zwei in den Verband aufnehmen ließen. Auf der Tagesordnung stand: 1. Vortrag: „Der Werth der Berufsvereine und der Unwerth anderer Vereinigungen in erster Zeit“, Referent Kollege Dittrich; 2. Das Vorgehen der Zahlstelle Hamburg; 3. Bericht vom Gewerkschaftskartell; 4. Verschiedenes und Fragelasten.

röhren mit verdünnter Luft nach. Brachte man zwischen die beiden Drahtschirme eine solche Röhre, fing sie sofort an zu leuchten, um so mehr, je verdünnter die Luft in denselben war. Um zu beweisen, daß die Strahlen auch durch Körper durchdringen, stellte sich Herr Wempe zwischen die beiden Schirme, eine Glasröhre in der Hand. Sobald sein Körper in das Strahlenbereich kam, fing die Röhre genau so zu leuchten an wie vorher.

Diese großartige Entdeckung veranlaßte Tesla, es das Licht der Zukunft zu nennen: erstens wird das ganze heutige Beleuchtungssystem vollständig über den Haufen geworfen; zweitens die beispiellose Billigkeit, drittens die verblüffende Einfachheit.

Wie Referent anführte, soll Tesla bereits eine ganze Stadt in Amerika auf obige Weise mit Licht versehen. Fünf große Drahtschirme wurden durch starke Ströme zur Abgabe von Strahlen veranlaßt und die Einwohner mit luftleeren Glasröhren ausgerüstet. Durch diese einfache Einrichtung war die ganze Stadt, jedes Haus von oben bis unten erleuchtet, kurz, wo eine Röhre war, da war auch schon das Licht, ohne jede Drahtleitung. Ein mächtvoller Beweis der strahlenden Materie. Die Entdeckung erscheint um so werthvoller, wenn man bedenkt, daß dann alle Grubenkataklypsen durch Entzündung vollständig aus der Welt geschafft wären. Auch entbehrt die Sache des Humoristischen nicht, denkt man an die Mode, die Damenwelt mit allerhand Perlen und Röhren, Schürmchen zc. zc., die Herren mit gläsernen Spazierstöcken u. s. w., die Schutzleute mit gläsernen Helmspitzen; wie werden sich da die Handwerksburschen beim „Dalsen“ freuen.

Ich komme zum dritten Wunder, der Telegraphie ohne Draht; erfunden von dem italienischen Physiker Marconi.

Der Referent wies zuerst darauf hin, daß wir nur zwei Stände haben, reich und arm. Hieraus kam er auf den Posadowsky'schen geheimen Erlaß zu sprechen, wonach den Arbeitern das bisherige Vereinigungsrecht, was sie noch haben, bedeutend eingeschränkt werden soll, hiergegen müßten die Arbeiter aber energisch protestiren. Die Fabrikanten ziehen immer mehr auswärtige Arbeiter heran (Italiener), wodurch die hiesigen Arbeiter brotlos gemacht werden. Die Reichen wissen nicht, wie sie im Luxus schweigen sollen, wohingegen der Arbeiter die indirekten Steuern zahlen muß und kaum sein Leben fristen kann. Auch die Polizei nimmt die Besitzenden in Schutz. Bei dem Maurerstreik in Leipzig wurden nicht weniger als 300 Personen verhaftet, ein Maurer, welcher einen Streikenden Schutz nannte, wurde mit drei Wochen Gefängniß bestraft. Die Arbeiter, welche von Jugend an ihr kostbares Gut, ihre Arbeitskraft, dem Unternehmer zur Verfügung stellen, werden, wenn sie älter werden, einfach auf die Straße geworfen. Die meisten Arbeiter leiden an der Proletariatskrankheit (Schwindsucht) und sterben schon früh, was an der langen Arbeitszeit und den schlechten Löhnen liegt, womit sich kein Arbeiter pflegen kann. Diese Zustände können aber geändert werden, wenn sämtliche Arbeiter ihrer Berufsorganisation angehören. Uns stehen noch sehr viele Kollegen fern, das hat seinen Grund darin, weil sie in kleinen Provinzstädten aufgezogen sind und dort sitzen bleiben. Denn die meisten Kollegen werden erst in der Fremde aufgeklärt, wenn sie auf ihre Lage aufmerksam gemacht werden und sich selber ernähren müssen. Hieraus kam Nebner auf die Verhältnisse in Freiburg i. B. zu sprechen, wo zur Zeit nur sieben Mitglieder sind. Die Arbeiter gehen dort in die Gesellen- und Jünglingsvereine; da es aber nur eine arbeitende Klasse giebt, müssen sich sämtliche Berufsarbeiter zusammenschließen und ihren Berufsorganisationen beitreten. Es ist aber nicht allein mit dem Beitreten gethan, sondern sie müssen auch fleißig die Versammlungen besuchen, um aufgeklärt zu werden. — Der Vortrag, welcher drei Viertelstunden dauerte, wurde mit Beifall aufgenommen. An der Diskussion beteiligten sich zwei Kollegen.

Zum zweiten Punkte der Tagesordnung wurde das Schreiben der Zahlstelle Hamburg verlesen. Die Kollegen sprachen sich dahin aus, daß das Vorgehen des Verbandsvorstandes nicht korrekt sei, da die Urabstimmung die Unterstützung beschlossen hat. Die Versammlung nahm hierauf folgende Resolution an:

„Die Zahlstelle Straßburg im Elsaß erkennt die Haltung des Verbandsvorstandes betr. Beitragserhöhung für unkorrekt, kann sich aber dem Vorgehen der Hamburger Kollegen nicht anschließen, und geht deshalb über das zugesandte Zirkular zur Tagesordnung über.“

Dritter Punkt. Laut dem Kartellbericht waren Beschwerden eingegangen, daß die Krankentrouleure

Zum Telegraphiren gehören zwei Apparate, ein die Depesche aufnehmender und ein wiedergebender. Die leitfähigen Apparate dürften wohl bei dem neuen System noch beibehalten werden, nur das Ding dazwischen, die Leitung, wird hierdurch wohl oder übel den Weg allen Fleisches gehen müssen. Hier ist auch, wie beim Leuchtlicht, die strahlende Materie, die uns selbst zur Seite springt, nur durch andere Experimente vorgeführt. Ein sogenannter Wellenerreger, der in seinem oberen Theil aus einem Metallzylinder mit einer Kugel am unteren Ende, mit dem positiven Pol des Induktors verbunden; der untere Theil aus etwas kleinerem Zylinder mit einer Metallplatte am oberen Ende, so daß Kugel von oben und Platte von unten einander zugekehrt waren. Beide Theile waren durch einen schlechten Leiter, einer Glasstange, verschiebbar befestigt. Nachdem der untere Theil mit dem negativen Pol nah verbunden war, wurde der Strom geschlossen und mit klickartigen Zuckungen fährt der Strom laut knistern aus der Kugel in die Platte.

Vor diesen Wellenerreger stellte der Herr Vortragende einen Hohlspiegel, in dessen tiefster Rundung ein feines Glasröhrchen, angefüllt mit guten, leicht erregbaren Leitern, dessen beide Enden mit einer am Hohlspiegel angebrachten elektrischen durch Leitungsdrähte verbunden sind. Sobald der geschlossene Strom durch den Wellenerreger geht, wird durch die erregten Wellen die erregbare Füllung im Glasröhrchen des Hohlspiegels, der in keiner Weise mit dem Wellenerreger oder mit dem Induktor verbunden ist, gleichfalls ihren Strom schließen und die Glode erlöt und klingelt so lange weiter, bis durch eine leichte Erschütterung des Glasröhrchens, etwa durch leichtes Aufklappen des Fingers,

für jede Kontrolle 10 Pf. erhalten, was gerügt wurde, da sie doch entschädigt werden. Einige Arbeitgeber haben ihren Gehilfen Krankengeld abgezogen, aber die Gehilfen gar nicht angemeldet.

Unter 4. Verschiedenes, wurde ein Antrag auf Aufhebung der Vergoldeschule für den Sommer gestellt und angenommen, da sich die Kollegen nicht am Kursus beteiligten. Kollege Deschamps legte sein Amt als Schriftführer und Kollege Pfscher sein Amt als Kartellbegleiter nieder; gewählt wurden als Schriftführer Kollege Schneider, als Delegirter fürs Gewerkschaftskartell Kollege Schüler, als dessen Stellvertreter Kollege Spitzer.

Die gut besuchte Versammlung wurde mit einer Mahnung auf regelmäßigen Versammlungsbefuch um 7/12 Uhr geschlossen.

B. Zabel.

**Offenbach a. M.** Die Abspesung der Arbeiter mit lächerlich niedrigen Löhnen erregt selbst den Unwillen einzelner Unternehmer. In der Gewerbegerichts-sitzung vom 18. März klagte ein Kollege gegen den Portefeuillefabrikanten Höflich. Höflich hatte plötzlich den Wochenlohn von 17 Mk. auf 14 Mk. reduziert; der Kollege weigerte sich, dafür zu arbeiten und klagte wegen Entschädigung für die Kündigungsfrist. Vor Gericht wandte Höflich ein, er könne nicht mehr geben, weil der Kollege keine gute Arbeit liefere. Da antwortete ihm der Unternehmerrheisler Stein-druckereibesitzer Schömbds: „Es ist ein Skandal, einen gelernten Arbeiter so schlecht zu bezahlen. Sie müssen als Prinzipal wissen, daß für 16, 17 Mark Lohn eine gute Arbeit nicht verlangt werden kann. Es ist eine Schande, wenn ein gelernter Arbeiter nicht einmal den Lohn eines Tagelöhners verdienen soll.“ Höflich wurde verurtheilt, die geforderte Entschädigung zu zahlen. Er war darüber ganz konsternirt und fragte mehrmals: Soll ich denn den Mann dafür bezahlen, daß er spazieren geht. — Die nächste Klage richtete sich gegen die gleiche Firma. Einem Portefeuillier ist der Arbeitslohn für ein Duzend Portemonnaies im Betrage von 5,50 Mk. nicht ausbezahlt worden, weil dieselben mangelhaft ausgefallen sind; dabei hat Höflich schon sechs davon verkauft. Der Arbeiter hat den Werkführer vor Uebernahme der Arbeit aufmerksam gemacht, daß er diesen bestimmten Artikel noch nicht angefertigt habe und auch, daß die Muster nicht passen; der Werkführer hat ihm geantwortet: Machen Sie nur; der Alte kann sich ja den Kram einfallen, wenn's nichts wird! Die Richter sehen auch als Laien, daß die Bügel nicht passen. Der Werkführer giebt zu, daß der Akkordpreis sehr niedrig sei; Unternehmerrheisler Schömbds hält ihm ein, es sei ein unfittliches Anfinnen, einen Preis zu stellen, von dem man von vornherein wisse, er sei zu niedrig. Kläger und Beklagter gehen auf den Vorschlag ein, vom Akkordpreis 2,50 Mk. abzuziehen, so daß der Kläger 3 Mk. erhält. Wenn er es auf den Richterspruch an-

diese zum Schweigen gebracht ist, auch wenn der Strom am Induktor schon lange vorher unterbrochen wurde. Um alle Skeptiker zu überzeugen, stellte der Vortragende den Hohlspiegel gleichfalls mit der Spiegelseite nach dem Wellenerreger zu am anderen Ende des Saales auf. Der Strom ward geschlossen und sofort erlönte auch hier prompt die Klingel. Um nun die ganze Erscheinung in eine bestimmte Bahn zu bringen, benützte Herr Wempe noch einen zweiten Hohlspiegel, der in die eine Ecke der Bühne gestellt ward. Nachdem am ersten Spiegel die Klingel entfernt, dieser selbst mit dem Erreger verbunden und nunmehr die Rückseite diesem zugekehrt wurde, um die vorn ausgehenden Strahlen in beliebige Richtung zu bringen, ward der Strom geschlossen. Vor den ersten Spiegel ward eine, dem zweiten Spiegel in schräger Richtung gehaltene, mit Staniol überzogene Tafel gehalten, an der sich die Strahlen in einem Winkel von ungefähr neunzig Grad brachen und in dem zweiten Spiegel sofort aufgefangen wurden, dessen Klingel sofort erlönte.

Wie Herr Wempe ausführte, dürfte diese Art Telegraphie hauptsächlich der Schifffahrt zu Gute kommen, da auf dem Vande sich zu viel Hindernisse in Gestalt von Weitem entgegenstellen.

Auf eine Einladung des deutschen Marineministeriums hin hatte Herr Wempe die Ehre, die Telegraphie bei den Proben zu Kiel zu leiten und giebt diese praktische Anwendung in kurzen Worten folgendermaßen wieder: „Auf dem Leuchtturm zu Helgoland steht ein solcher, allerdings größerer Hohlspiegel, der als Erkennungszeichen zehn Mal hintereinander kurz zu klingeln hat. Ein anderer Leuchtturm hat als Erkennung acht Mal zu klingeln u. s. w. Ein drausen in Sturm und

Kommen ließ, würde ihm, da er doch von vornherein darauf hingewiesen hatte, die Arbeit müsse notwendig mangelhaft ausfallen, der ganze Betrag zugewilligt worden sein. — Daß wir den Ausprüchen des Unternehmers Schömbes zustimmen, braucht nicht weiter hervorgehoben zu werden. Aber wir wenden uns weit weniger an das Anstandsgefühl der Unternehmer, als an die Arbeiter. Denn ganz abgesehen davon, daß das Anstandsgefühl aufzuheben pflegt, wenn's an den Geldbeutel geht, vermag auch der anständigste Unternehmer sich den Gesetzen der Konkurrenz nicht zu entziehen; er kann nicht viel höhere Löhne zahlen, als seine Konkurrenten es thun. Das muß der Arbeiter sich merken; er darf sich unter keinen Umständen auf das Wohlwollen des Unternehmers verlassen. Vielmehr müssen die Arbeiter sorgen, daß durch gewerkschaftlichen Zusammenschluß die Schmutzkonkurrenten zur Zahlung des üblichen Lohnes gezwungen werden; erst dann vermag der anständige Fabrikant gleichfalls in die Forderung höherer Löhne zu willigen. Wenn Arbeiter sich der Verpflichtung zum gemeinsamen Wirken in der Gewerkschaft entziehen, so schädigen sie sich und die Gesamtheit. Und wer billiger arbeitet als wie der normale Lohnsatz ist, der ist ein Schmutzkonkurrent. Man kann gegen ihn das Schömbesche Wort anwenden: Es ist ein Skandal, wenn der Arbeiter sich mit Schundlöhnen zufrieden giebt! Es ist keine Schande, für niedrigen Lohn zu schaffen, aber Schande und Schmach ist's, wenn der Arbeiter nicht alles gefählich Erlaubte unternimmt, um die Löhne in seinem Gewerbe zu steigern. Das sollten besonders die Portefeuller von Offenbach und Umgebung beherzigen. Es ist ein billiges Vergnügen, wenn der einzeln zufällig besser gelohnte Arbeiter dem schlecht bezahlten Vorwürfe macht; — den besseren Lohn hat er vielleicht bloß dem „Wohlwollen“ des Unternehmers zu danken, für den er im Augenblick thätig ist. Nächstens muß er vielleicht noch billiger arbeiten. Die Portefeuller Offenbachs und der Umgebung haben es ja bisher noch nicht zu einem Lohnstarif gebracht. Da ging immer jeder seinen eigenen Weg; keiner kümmerte sich um den anderen; die auf dem Dorfe füttern ihre Schweine auf und halten ein wenig Landwirtschaft; so kam es keinem darauf an, billiger zu arbeiten; die in der Stadt wieder gingen, wenn der Wochenlohn nicht reichte, als Aushilfskellner, als Langlehrer u.; — so kam es, daß den Lohnrückereien des Fabrikanten kein erster Widerstand entgegengesetzt wurde. Wer nun will, daß Löhne von 16 Mk. und noch weniger aufhören, der sorge, daß die Arbeiter sich organisiren. —

In zwei Sitzungen des Gewerbegerichts wurde hier gegen einen Kartonnagezuschnneider verhandelt, der bei Blohorn arbeitete, dann künbigte und eine andere Stelle annahm, nachträglich aber wieder versprach, zu bleiben. Als die Künbigungsfrist abgelaufen war, blieb der Kollege doch von der alten Stelle weg und Blohorn verklagte

Nebel herumirrendes, jeder Ausschüt auf einen Leuchtturm herabtes Schiff, das sich aber doch in einer Entfernung von 13 Kilometer von einem Leuchtturm befinden muß, da eine größere Entfernung, nach dem augenblicklichen Stande der Telegraphie, die Strahlen eines Hohlspiegels nicht zu durchdringen vermögen, ist mit einem gleichen Hohlspiegel ausgerüstet, mit einer Klingel natürlich. Kommt nun das Schiff respektive dessen Hohlspiegel in das Strahlenbereich eines solchen Leuchtturms, sei es Tag oder Nacht, klar oder neblig, sofort wird auf ersterem die Klingel ertönen. Der Schiffer weiß nun ganz genau, wo er sich befindet und erreicht den erregten Elementen zum Trotz wohlbehalten den schützenden Hafen.“ Soweit diese Hohlspiegeltelegraphie.

Herr Wempe hat in seinem Besitz noch einen von der italienischen Markonigesellschaft gefertigten Apparat. Es ist dies der einzige in Deutschland existirende und darum um so werthvoller. Im Folgenden will ich versuchen, diesen Apparat, soweit ich ihn mir ins Gedächtnis zurückerufen kann, zu beschreiben.

Eine ungefähr 20 Zentimeter lange Nadel auf einer drehbaren Achse, und zwar am unteren Ende befestigt, beschreibe mit ihrer nach oben gerichteten Spitze einen Bogen. Durch diese Schwankung wird ein kleiner Hammer auf- und abbewegt, der den Schreibstift zum Abgeben der telegraphischen Schriftzeichen auf den sich abrollenden Papierstreifen veranlaßt. Sind nun in der Luft elektrische Wellen vorhanden, wird die Nadel dieselben sofort auffangen, je nachdem die Wellen kurz oder lang wie die Schriftzeichen sein müssen und wird dadurch der ganze komplizierte Apparat zur Funktion gebracht.

(Fortsetzung folgt.)

ihn nun auf Entschädigung in Höhe zweier Wochenlöhne. Diese Klage wurde abgewiesen. Das Gericht sagt: Der Arbeiter hatte schon einen neuen Arbeitsvertrag vereinbart, als Blohorn aufs Neue Vertrag mit ihm schloß. Der ältere Vertrag hatte den Vorrang und wenn Blohorn gewußt hätte, daß der Arbeiter schon anderweit gebunden war, machte er sich sogar wegen Verleitung zum Kontraktbruch strafbar. Anders wäre zu urtheilen, wenn Blohorn den Schaden berechnet hätte, der ihm daraus erwuchs, daß in Folge des Fortbleibens des Zuschneiders für die im Wochenlohn beschäftigten Arbeiterinnen die Arbeit fehlte. Den hätte der Arbeiter tragen müssen. Die Forderung, zwei Wochenlöhne als Buße zu zahlen, ist etwas, das an Stelle eines anderen — nämlich der Arbeitsleistung — gesetzt wird, und auf die Arbeitsleistung hatte Blohorn rechtlich keinen Anspruch. — Zu diesem Falle wollen wir doch bemerken, daß es nicht in der Ordnung ist, wenn der Arbeiter den Unternehmer nachführt. Wären zufällig die Arbeiterinnen im Akkord beschäftigt gewesen, so hätten diese den Schaden davon.

**Bielefeld.** In dem hier bestandenem Streite der Buchdrucker mit den Buchbindern wurde von ersteren das Gewerkschaftskartell angerufen, um einen Schiedsspruch zu fällen. In einer hierauf vom Kartell einberufenen Versammlung konnte eine Erledigung der Sache nicht erzielt werden, es erfolgte nachher eine Kartellstiftung, zu welcher die Vorstände der Buchdrucker und Buchbinder eingeladen waren. Auch bei dieser Sitzung kam es zu lebhaften Debatten, schließlich wurde folgende Resolution, welche im „Correspondent“, in der „Buchbinder-Zeitung“, sowie in der „Volkswacht“ veröffentlicht werden soll, einstimmig angenommen:

„In dem Streite der Buchdrucker contra Buchbinder gewinnt das Gewerkschaftskartell den Einbruch, daß den Buchdruckern eine Beleidigung der Buchbinder ferngelegt hat, daß vielmehr ein Mißverständnis vorliegt. In Erwägung dessen, daß auch die Buchbinder die Schreibweise in den betreffenden Artikeln bebauern, ist das Gewerkschaftskartell der Meinung, daß bei keiner Partei eine beleidigende Absicht vorherrschte. Das Kartell empfiehlt aber beiden Parteien, in Zukunft eine derartige Schreibweise zu unterlassen, weil dadurch die Interessen der Arbeiter geschädigt werden.“

**Elberfeld.** Die hiesige Zahlstelle hat in der letzten Mitgliederversammlung Stellung genommen zu dem unkorrekten Verhalten des Verbandsvorstandes zur Unterstützungfrage. Eine lebhafteste Debatte entspann sich darüber. Namentlich wurde das eigenmächtige Handeln der Hamburger, am 1. April d. J. eine erhöhte Unterstützung auszugeben, für nicht richtig befunden, indem die Autorität des Verbandes in Frage gestellt würde. Zugleich wurde aber die Handlungsweise des Verbandsvorstandes verworfen, da der Wille der Majorität von Mitgliedern, somit der Beschluß der letzten Urabstimmung in Bezug auf die Unterstützungfrage unbedingt zur Ausführung gelangen müßte. Hierauf nahm die Versammlung folgende Resolution an:

„Die Zahlstelle Elberfeld nimmt vorläufig davon Abstand, dem Beispiel der Hamburger Zahlstelle zu folgen und die erhöhte Unterstützung ohne Zustimmung des Verbandsvorstandes zur Auszahlung gelangen zu lassen.

Sie erwartet jedoch von dem Verbandsvorstande, daß derselbe die durch Urabstimmung erhöhte Unterstützungssätze sobald als möglich zur Auszahlung gelangen läßt, um der großen Unzufriedenheit, welche einen großen Theil der Mitglieder ergriffen hat, ein Ende zu machen, und somit weitere Eigenmächtigkeiten der einzelnen Zahlstellen entgegenzutreten.“ E. M.

**Dresden.** In der öffentlichen Versammlung der Einzelmitglieder des Verbandes am 26. März wurde zunächst Stellung genommen zur Frage der Feier des 1. Mai. Nach reger Diskussion gelangte folgende Resolution zur Annahme mit 30 gegen 7 Stimmen: „Die heutige Versammlung beauftragt ihre Vertreter, in der Gewerkschaftskommission dahin zu wirken, daß die Feier des 1. Mai von Seiten der Gewerkschaftskommission arrangirt wird.“

Beim zweiten Punkt der Tagesordnung: „Wie stellen sich die Dresdener Kollegen zur erhöhten Unterstützung“, entbete die lebhafteste Debatte mit der einstimmigen Annahme einer Resolution, welche besagt, daß der Verbandsvorstand ersucht wird, mit dem 1. Juli d. J. die durch Urabstimmung beschlossene Erhöhung der Arbeitslohnunterstützung in Kraft treten zu lassen, widrigenfalls wir dasselbe Verfahren wie die Zahlstelle Hamburg einschlagen werden.

Unter Gewerkschaftlichem wurde eine Angelegenheit bei der Firma M. und N. Jocher erledigt, weiter wurde

vom Vorsitzenden bekannt gegeben, daß die nächste Versammlung am 16. April stattfindet und daß ein jedes Mitglied seine Beiträge zum Quartalswechsel regeln möge. Im vorigen Bericht muß es statt Romm Ram m heißen.

**Göhrnitz (S.-A.).** Am Sonntag den 27. März fanden sich die Altenburger und Göhrnitzer Kollegen in unserer Stadt zu einer gemeinsamen Versammlung zusammen; dieselbe war zahlreich besucht. Zu Punkt 1 der Tagesordnung: Was haben wir zu thun, um unsere Lage zu verbessern, hatte Kollege Klotz-Leipzig das Referat übernommen. In fünfviertelstündiger, feiselnber Rede, von den Bestrebungen der englischen Arbeiter unter der Königin Elisabeth und den Gelehen derselben dagegen, ausgehend, wurde uns das Geschichtliche der Gewerkschaftsbewegungen in anschaulicher Weise zu Gehör gebracht. Dabei wurde die Nothwendigkeit des Anschlusses an Gewerkschaften und der Nutzen des Achtstundentags durch das Beispiel der Leistungsfähigkeit der amerikanischen Fahrradindustrie der unseren gegenüber klargelegt. — An der sich anschließenden Diskussion (Punkt 2), bei welcher auch über lokale Verhältnisse debattirt wurde, beteiligten sich die Kollegen Langer-Altenburg, Rose, Tschorn und Grunow hier. Die Gründung einer Zahlstelle hier wurde für jetzt abgelehnt und für später in Aussicht genommen. Nachdem noch Kollege Klotz über die Nothwendigkeit der Verkürzung der hiesigen Arbeitszeit gesprochen hatte, wurden als Werktribunalkassirer die Kollegen Tschorn und Hildebrand und als Vertrauensmann Kollege Rose gewählt.

**Zahlstelle Brieg.** In der zweiten gewöhnlichen Monatsversammlung gelangte das Hamburger Schreiben zur Diskussion. Der zahlreiche Besuch der Versammlung ließ erkennen, daß das Interesse für diesen Fall ein recht reges war und ließ auch die Debatte keinen Zweifel darüber. Sämmtliche Sprecher gaben fast unausgesprochen ihre Unzufriedenheit über das Vorgehen des Verbandsvorstandes kund. Folgende Resolution gelangte zur Annahme: „Die Zahlstelle Brieg tadelt das Vorgehen des Verbandsvorstandes aufs Schärfste, nimmt aber, um Zwistigkeiten zu vermeiden, auch nicht den Antrag Hamburg an, sondern ersucht den Vorstand, ebenfalls mit der erhöhten Unterstützung sobald wie möglich vorzugehen. Der § 24, auf welchen der Vorstand sich stützt, ist in der nächsten Urabstimmung so zu fassen, daß die Wiederholung eines solchen Falles nicht mehr möglich ist.“ — Nach Annahme dieser Resolution wurde der Antrag gestellt, dieselbe in der Zeitung zu veröffentlichen.

Sonst ist hier aus Brieg nicht viel Neues zu erzählen, nur daß unsere weiblichen Mitglieder, um die wir uns die größte Mühe gaben, durch Dummheit oder Bosheit eines männlichen Mitglieds fast alle wieder ausgetreten sind; überhaupt herrscht noch in manchen Köpfen der Kollegen eine eigenartige Auffassung über die Pflichten dem Verbands gegenüber. Der Rechte jeder sind sie sich voll bewußt und nehmen dieselben bei jeder Gelegenheit voll und ganz in Anspruch, kritisiren sämmtliche in der Versammlung gefassten Beschlüsse, lassen sich aber in keiner Weise, wahrscheinlich in dem Bewußtsein, daß sie selber unfehlbar sind. Trogbem können wir mit Befriedigung auf das verfloffene Quartal blicken, konnten wir doch in demselben unser drittes Stiftungsfest und zwar zum ersten Male öffentlich feiern. Wir erfuhren dabei von so vielen Seiten Anerkennung unseres Strebens, daß wir frohen Muthes in die Zukunft blicken können; auch sei an dieser Stelle, zwar etwas spät, noch den Kollegen aus Oppeln und Breslau unser Dank gesagt, daß sie uns beim Feste mit ihrem Besuche beehrten. Wollen wir hoffen, daß es uns gelingen möge, das Band der Solidarität noch fester zu ziehen, daß auch die oben erwähnten Kollegen einsehen, daß nur Einigkeit zum Ziele führen kann.

**Berlin.** Einen glänzenden Sieg trugen die organisirten Kollegen bei der am 3. April stattgefundenen Delegirtenwahl zur Ortskrankenkasse unserer Berufs davon. Es war eine Betheiligung, wie sie so groß noch nie zu verzeichnen war bei derartigen Wahlen. Von den 11—12000 Mitgliedern der Kasse übten 1168 ihr Wahlrecht aus, also circa 10 Prozent sämmtlicher Mitglieder. Diese Zahl erscheint aber noch günstiger, wenn man die nicht Wahlberechtigten abzieht (4000 Lehrlinge und jugendliche Arbeiter).

Von den 1168 Stimmen erhielt unsere Liste (Frau Witomsky, Briedner) 834 Stimmen, die andere nur 329 Stimmen, so daß wir eine Majorität von 505 Stimmen haben.

Diese Abstimmung war die Antwort auf die Verdrehungen und Entstellungen uns ge-

genüber, und auch die Antwort auf den eingeleiteten Protest.

Dieses Mal werden die Herren nicht Protest erheben. In unseren Kollegen liegt es nun, das Errungene festzuhalten. Möge der Erfolg ein Ansporn für jeden Einzelnen sein, unsere Organisation immer weiter und weiter auszubauen.

Hoch die Organisation! Eugen Brückner.

**Hannover.** Am 26. März sollte eine Mitglieder-versammlung mit folgender Tagesordnung abgehalten werden: 1. Vortrag über Naturheilkunde von Dr. Kantorowitsch; 2. Verschiedenes.

Die Zahlstelle Hannover kann wieder einmal ein von bitterem Hofne tiefendes Blatt in den Band ihrer Geschäfte einheften.

Ein Vortrag, wie er interessanter nicht gedacht werden kann und noch dazu von einem Referenten, der nicht bloß die Liebenswürdigkeit hatte, unentgeltlich referieren zu wollen, dessen Ruf als Arzt die Grenzen Hannovers schon längst weit überschritten hat und der auf dem Gebiet der Naturheilkunde eine sehr gefuchte Persönlichkeit ist, dessen Name überhaupt in der gebildeten Welt nur mit der größten Hochachtung genannt wird; man sollte doch meinen, Jeder, der auf die Pflege seines Körpers und Geistes etwas giebt, Jeder, der Ansprüche auf Bildung macht (und die Buchbinder von Hannover machen doch mitunter gewaltige Ansprüche hierauf), müßte mit Kind und Regel als Hörer zu diesem Vortrag erscheinen. Es sollte sich aber Jeder, der diesen Standpunkt vertritt, gründlich getäuscht sehen. Um 9 Uhr sollte die Versammlung eröffnet werden, um 10 Uhr waren ganze 14 Männlein erschienen, um der Dinge zu harren, die da kommen sollten. Daß unter solchen Umständen der Herr Referent seinen Vortrag nicht zu Gehör bringen konnte, braucht wohl nicht erst angeführt zu werden. Viele wendeten sich mit dem am Sonnabend niedergegangenen Regen entschuldigend, ich bin aber fest überzeugt, von den üblichen Kneipgelagen hat sie der Regen gewiß nicht abzuhalten vermocht.

Der Herr Referent versprach, sein Thema der nächsten Versammlung zur Verfügung zu stellen, vielleicht haben unsere Mitglieder die Liebenswürdigkeit und beschren uns mit ihrem Besuche.

Als Punkt 2 stand Verschiedenes. Der Vorsitzende verliest die Aufforderung der Zahlstelle Hamburg zur Stellungnahme dieser Sache. Die Angelegenheit ist inzwischen zur Erledigung gekommen. Erwähnt sei nur, daß sich die Zahlstelle entschieden gegen das Vorgehen der Hamburger erklärt hat.

**Hannover.** Am 2. April wurde eine Mitglieder-versammlung abgehalten. Auf der Tagesordnung stand der vor acht Tagen wegen schlechtem Besuch ausgefallene Vortrag des Herrn Dr. Kantorowitsch über Naturheilkunde und 2. Verschiedenes.

Auf ausdrücklichen Wunsch des Vortragenden sollten speziell die Frauen eingeladen werden, da doch diese es sind, von denen die Krankenpflege und der Erfolg abhängen; die Damen zogen aber vor, durch Abwesenheit zu glänzen. Der Besuch war im Allgemeinen etwas besser wie vor acht Tagen, aber noch lange kein mittelmäßiger.

Den Vortrag hier wiederzugeben, würde zu viel Raum in Anspruch nehmen. Wer sich für denselben interessiert, muß eben in die Versammlung kommen.

In sehr geschickter und geistreicher Weise wickelte der Herr Referent sein Thema in einer reichlichen Stunde ab. Nachdem noch einige von den Anwesenden gestellte Fragen vom Referenten freundlichst und sachgemäß beantwortet wurden, erfolgte 11 Uhr Schluß der Versammlung.

**Bübeck.** Am Sonnabend und Sonntag den 26. und 27. März wurde von hier aus eine Agitationstour nach Schwerin und Rostock unternommen. Zum Referenten war Kollege Kröber gewählt und Kollege Linn begleitete denselben. Aus Schwerin ist über das Resultat der Agitation in voriger Nummer Bericht gekommen, es bleibt deshalb nur von Rostock zu berichten. Am anderen Morgen ging es von Schwerin dann weiter nach Rostock; dort wurden die Weiden von dem einen Mitglied, Smaczek, welches wir dort haben, an der Bahn in Empfang genommen. Dieser hatte in Verbindung mit einem anderen Kollegen sich die denkbar größte Mühe gegeben, um die indifferenten Kollegen einzuladen. Von den ganzen achtzehn Kollegen, welche dort beschäftigt sind, waren jedoch mit dem Verbandsmitglied nur vier anwesend. Es wurden auch dort von den Kollegen zwei neu aufgenommen, ein Dritter, welcher noch lernt und deshalb die Versammlung nicht

besuchen mochte, stellte sich beim Essen des Mittags dem Referenten vor und versprach, nach beendeter Lehrzeit, welche Ostern abläuft, sich sofort in den Verband anzumelden. (Der gute Mann muß fünf Jahre lernen.)

Wir können mit dem Erfolg in Schwerin vollständig zufrieden sein, hingegen bedarf es in Rostock, wie überhaupt im ganzen dunklen Erdteil Mecklenburg, noch sehr der Aufklärung und erscheint eine zweite Agitationstour nach dort im Herbst unbedingt notwendig. Hoffentlich dann mit noch mehr Erfolg. S. Fln.

**Diels (Schweiz).** Mir machen die tit. Sektionen des Schweizerischen Buchbinderverbandes und die anderweitigen Kollegen auf einen Anton Grub, Buchbinder von Bruchsal (Baden), aufmerksam. Derselbe wurde wegen Nichtbezahlung von Beiträgen, Beschwindlung und Beschimpfung von Kollegen und anderen organisierten Arbeitern aus dem Verein ausgeschlossen. Derselbe giebt sich allerorts als Schweizer aus, was man ihm seiner Sprache nach glauben könnte, er ist also ein ganz gemeiner Schwindler und als solcher zu Allem fähig. Wir warnen jeden Kollegen vor diesem Subjekt.

**Herisau.** Die Versammlung vom 26. März hat einstimmig beschlossen, das Versammlungsort zu wechseln, nun ist dasselbe ins Gasthaus zu den „Drei Königen“ verlegt worden. Dasselbst liegen von uns auf: „Arbeiterstimme“, der „Allgemeine Anzeiger für Buchbinder“, die „Schweizerische Buchbinder-Meister-Zeitung“ und die „Stuttgarter Buchbinder-Zeitung“, welche den durchreisenden Kollegen zu jeder Tageszeit, auch ohne etwas zu konsumieren, zur Einsicht dargeboten werden. Herberge für Buchbinder sowohl wie für alle Reisenden, die das Gemeindegasthaus mitnehmen, im Alten Schäfer, Bachstraße; daselbst Naturalverpflegung. Für den Buchbinder-Verein Herisau: R. St.

**Eingekandt.**

Die Firma Baier & Schneider in Heilbronn kommt in letzter Nummer der „Buchbinder-Zeitung“ mit einer Erwiderung gegen meine Ausführungen in der Nr. 7. Schon die Berufung auf das Preßgesetz dokumentiert, wie wenig Fühlung die Firma mit einer Arbeiterorganisation hat, sonst müßte sie wissen, daß hier stets der angegriffene Teil auch zum Worte gelangt. Wäre es der Firma mit dem Schlußsatz der Erwiderung wirklich ernst gewesen, mit mir die Gegensätze im gegenseitigen Vertrauen und Pflichtgefühl zu beseitigen, so war doch Gelegenheit genug geboten, mit der bereitwillig vom Geschäftspersonal gewählten Kommission, bestehend aus drei Arbeitern des Geschäfts, meiner Person und dem Gewerkschaftsvorstand, eine Aussprache herbeizuführen. Wie war nun die Manier der Firma, Gegensätze zu schütz und Frommen gegenseitig auszugleichen? Die letztgenannten zwei Kommissionsmitglieder wurden direkt zurückgewiesen und den drei Arbeitern des Geschäfts bedeutet die Firma, daß ja auch sie am Samstag gehen könnten.

Nun zu den „verleumderischen“ Behauptungen. Anstatt die Lohnsätze in ihren einzelnen Positionen anzuführen, wie sie mein Artikel enthält, macht die Firma Berechnungen vom Durchschnittslohn nach Altersabstufungen, um wohl dem Ganzen einen besseren Anstrich zu geben. Nach eigenen Angaben der Firma verdienen 25 Arbeiter im Alter von 17 bis 20 Jahren den horrenden Lohn von 12,50 Mk., sieben weitere einen solchen von 18 Mk., zusammen gerechnet: 32 Gesellen einen Lohn von 13,75 Mk. ohne die jugendlichen Arbeiter. Nur neun Mann haben die Vergünstigung mehr zu verdienen. Ich behaupte, daß der angegebene Durchschnittslohn dieser neun Arbeiter nur dadurch entstehen kann, indem der Werkführer mit seinem nicht geringen Lohn mit einbezogen ist. Zieht man weiter in Betracht, daß in diesen Lohnsätzen auch Abendarbeit, sämtliche Spezialarbeiter und auch der Werkführer, wie angeführt, mit einbezogen ist, so ist in meinem Artikel nicht ein Jota zu viel gesagt, zumal doch Leute dabei sind, die seit 17 Jahren im Geschäft thätig sind. Arbeiter, welche 4, 5 und 6 Jahre im Geschäft sind, stehen mit einem Lohne von 10, 11, 12 und 13 Mk. da; ich greife hier nur die Namen von Müller, Wüst, Knaus, Wagner, Jakob, Boger, Schellmann, Schumm aus meinem ganz zuverlässigen Material heraus. Wie hoch sind nun die Altkollegen für die Arbeiter bestellt? Nur einige Beispiele: Ein Ries Papier in Bogen einzeln falzen und wieder auflegen acht Pfennige; 100 Oktavblätter 12 Bogen mit einer Dese abheften 4 Mk.; 100 Folioblätter abheften 9 Mk.;

100 Kopierblätter, 1000 Folio, von Anfang ab machen, inklusive Vorsatz und Register 24 Blatt, Hefen nicht mit einbezogen, neu 12 Mark; 100 Falzmappen mit 600 Falze, fertig gummiert, von A bis Z fertig machen 15 Mk. Ist es bei solchen Preisen möglich, einen anständigen Lohn zu verdienen? Durch das eingeführte Kontrollsystem, das jeder Arbeiter seine geleistete Arbeit in ein Buch einzutragen hat, ist doch gewiß keinem Arbeiter Gelegenheit gegeben, auf Kosten des Prinzipals seine Zeit zuzubringen. Die Löhne der Arbeiterinnen erreichen die Höhe nicht, wie sie von der Firma angegeben sind. Für Schreibhefte Quart mit Fadenheften zahlt die Firma pro Tausend 1 Mk.; nun kann Jeder selbst nachrechnen, wie viel eine Arbeiterin bei diesem Lohnsatz verdienen kann. In geordneten Betrieben wird in unserem Gewerbe für ausgelernte Arbeiter ein Mindestlohn von 17 Mk. gezahlt; und die Vergünstigungen, welche die Firma ihren Arbeitern durch Bezahlung der Feiertage und des Krankengeldes (12 Wf. Invalidegeld wird den Arbeitern abgezogen) angedeihen läßt, stehen nicht einzig bei Baier & Schneider da. Wie wäre es denn für die Arbeiter möglich, ehrlich durchzukommen, wenn diese niedrigen Löhne noch eine Verkürzung erfahren würden?

Die Auslassungen über die Kündigung des Bevollmächtigten der Zahlstelle Heilbronn läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig und zeigt auch die Auffassung, die im Geschäft von Baier & Schneider üblich zu sein scheint, vom loyalen Verkehr mit den Arbeitern. Herr Schneider, ist es loyal, wenn ein Mädchen wegen einem geringen Fehler an den Haaren gezerrt wird? Nun zur Frage des Arbeiterausschlusses. Ein gesetzliches Muß existiert allerdings nicht, das Gesetz rechnet aber mit dem Bestehen von Arbeiterausschlüssen in Betrieben mit mehr als zwanzig Personen (siehe § 134 b der Gewerbeordnung). Der Gesetzgeber ging doch wohl von der Ansicht aus, daß das Bestehen von Arbeiterausschlüssen in größeren Betrieben selbstverständlich ist; wenn nun die Firma diesen Gebanten jetzt erfaßt hat, sind wir ja darüber einig. Nicht einig bin ich damit, daß die Firma ihren jugendlichen Arbeiter Nachmittags keine Ruhepause gewährt; desgleichen soll auch die Vormittagspause für diese Arbeiter nicht gekürzt werden durch das Frühstückholen für andere Arbeiter. Auch hier ist das Studium seiner Verpflichtungen angezeigt. Zum Schluß noch zur Frage der Erwiderung, ob ich meine Verpflichtungen kenne? Gewiß, Herr Schneider! Als Arbeiter fühle ich mich verpflichtet, in den Reiben meiner Klassengenossen zu stehen, um für Besserung unserer Lage zu kämpfen. Als Mensch habe ich die Verpflichtung, meinem Nebenmenschen keine Verleumdung zu unterstehen, wenn nur Thatsachen konstatirt sind. Als Gaubevollmächtigter liegt mir die Verpflichtung ob, in allen Betrieben und Orten des IX. Gaues die Lohn- und Arbeitsbedingungen mit meinen Berufskollegen so zu regeln, daß sie den heute üblichen entsprechen, nämlich: neunstündige Arbeitszeit und 17 Mk. Minimallohn für ausgelernte Arbeiter. Erkennt die Firma Baier & Schneider diese Verpflichtungen an und erfüllt selbige, so soll auch von meiner Seite das letzte Wort gesprochen sein.

Stuttgart. Karl Frey.

**Erfurt.** Ein „Auch“kollege, R. Hempel aus Gotha, macht zur Zeit Erfurt unsicher. Es ist das das gleiche Individuum, welches schon im Jahre 1894 aus dem Verband ausgeschlossen wurde und damals sich von Hempel nannte. Er giebt sich als Verbandsmitglied aus und sucht mit Vorliebe jüngere Kollegen zu überrn, um diese dann gründlich auszunutzen. Welches Maß von Frechheit dieser Mensch besitzt, zeigt sich schon daran, daß er kürzlich in die Wohnung des Kassiers unserer Zahlstelle kam und Geld verlangte; er habe Stellung in Aussicht, brauche deshalb Reisegeld und beanspruche dieses als Verbandsmitglied. Da der Kassier dieses „neue“ Mitglied kannte, spebirt er den Schwindler aus seiner Wohnung. Auch verschiedene andere Schwindler haben Hempel unter Vorspiegelung falscher Thatsachen versucht. Er giebt auch an, sein lahnnes Bein, das er schon von Kind auf hat, als Marinesoldat bekommen zu haben; er sei mit Prinz Heinrich um die Welt gefahren und verwundet worden, auch will er als Infanterist in Asten gebient haben u. u. Natürlich alles Schwindel. Wollte man seine Lügen und Thaten niederschreiben, so würde es eine Broschüre geben, welcher als Titel vorzusetzen wäre: R. Hempel, sein Leben und Wirken in Erfurt.

Da diesem „Auch“kollegen sein Aufenthalt in Erfurt unmöglich gemacht werden soll, wird er sich wohl eine

andere Stadt ausfinden, um dort sein Treiben fortzusetzen. Mögen deshalb alle Kollegen, die mit ihm zusammen kommen, gewarnt sein.

**Zerbst.** Das Eingekandt aus Bromberg in der Nummer 13 unserer Zeitung muß uns Buchbinder wieder die Lehre bringen, daß wir nur im Stande sind, solche Mißstände auszurotten, wenn wir der Organisation angehören. — Hoffentlich wird der betreffende Einsender auch Anzeige bei Gericht gemacht haben, denn es ist unerhört, im Jahre des Heils 1898 solche Zustände noch zu finden. Aus einer Angabe werden wir hier aber nicht recht klug. Der betreffende Kollege sagt, daß Sonntag Morgen im Wford gefalzen werden, wobei die Gesellen von früh 7 Uhr bis Nachmittags, bei einer Pause von nur einer Viertelstunde, 3,30 Mt. verdienen. Ist dieser Betrag von den Gesellen, welche gefalzen haben, zusammen verdient worden, oder kam er auf einen Gehilfen? Wir bitten den Verfasser des besagten Eingekandt hierüber um Aufschluß.

Hoch die Organisation.

M. R.

**Rundschau.**

\* Der Jahresbericht des Arbeiter-Sekretariats Stuttgart für das Geschäftsjahr 1897 weist ein ganz außerordentliches Maß geleisteter Arbeit in den zehn Monaten seit Bestehen dieses Instituts auf. Besonders hatte die organisierte Arbeiterschaft in Nürnberg zuerst ein Arbeiter-Sekretariat aus eigenen Mitteln geschaffen. Die Arbeiter-Schaft Stuttgarts folgte nach und das von ihr geschaffene und von den Organisationen der Arbeiter mit Mitteln ausgestattete Institut hat nicht nur seine absolute Notwendigkeit, sondern auch seine der Arbeiter-Klasse äußerst nützliche Thätigkeit im ersten Jahresbericht unbestreitbar nachgewiesen. In zehn Monaten (vom März bis mit Dezember) wurden 5931 mündliche und 713 schriftliche Auskünfte erteilt, so daß insgesamt 6644 Auskünfte zu verzeichnen sind. Von den 5931 Besuchen des Sekretariats waren nur 1869 einer Organisation angehörend, 4062 waren Nichtorganisierte. Gewerbliche Streitigkeiten wurden 884 urteilt, Schuldsforderungen 724, Unfallsachen 858, Invalidentät- und Altersversicherung 521, Krankenversicherung 347, Miethstreitigkeiten 563, Strafsachen 521, Staats- und Gemeindegewaltrecht 363, Alimentensachen 267, Ehesachen 192, Erbschaftsachen 199, Militärsachen 136, Vormundschaftsachen 82, Dienstbotensachen 163, Armensachen 109, Vereinsachen 50, Verschönerungsachen 50, Steuerachen 76, Konkurs, Pfändung, Offenbarungseid 114. Sonstige Auskünfte 425. Das sind Beweise von der Notwendigkeit solcher Einrichtungen, die eigentlich der Staat schaffen sollte.

\* In Offenbach a. M. hat der Dreisgewerbeterein mit Zustimmung der hiesigen Zentralstelle für Handel und Gewerbe beschlossen, eine Lehrwerkstätte für seine Lederwaren zu errichten, die Portefeuilern nach beendeter Lehrzeit Gelegenheit zur weiteren (insbesondere auch kunstgewerblichen) Ausbildung geben soll. Die Hauptkosten wird ebenfalls die Zentralstelle und einen Teil auch die Stadt zu tragen haben. Zur ersten Einrichtung sind von der Zentralstelle 500 Mt. und von der Stadtverordnetenversammlung 1500 Mt. bewilligt worden.

\* Für die englischen Maschinenbauer sind vom 4.—31. März bei der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften noch 654,95 Mt. eingegangen; daran sind beteiligt von den Zahlstellen unseres Verbandes: Bremen mit 4,70 Mt., Stuttgart (10. Rate) mit 9,65 Mt., Eßlingen mit 8,50 Mt., Breslau mit 11,35 Mt., Hamburg mit 14,53 Mt. Im Ganzen sind der Generalkommission für die Maschinenbauer Englands 119.120,60 Mt. zugegangen. Die Abrechnung wird jetzt fertiggestellt und sollen deshalb weitere Sendungen für genannten Zweck unterlassen werden.

\* Der Buchbinder Konrad Wolf stahl in Frankfurt a. M. einem Schlafkameraden einen Rock mit Kleidern und ließ diese durch einen fünfzehnjährigen Menschen versehen. Da Wolf wiederholt rückfällig war, erhielt er für seine That fünf Vierteljahre Zuchthaus von der Strafkammer zugewiesen.

\* Ob Fabrikbetrieb oder Handbetrieb in Betracht komme, darüber hatte das Schöffengericht zu Berlin bei einer Anklage wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung zu entscheiden, die gegen den Kaufmann Otto Defer in Berlin erhoben wurde. Der „Vorwärts“ berichtet darüber:

Der Angeklagte wurde beschuldigt, an einem Sonnabend eine Arbeiterin noch nach halb 6 Uhr beschäftigt zu haben. Da der Angeklagte die Herstellung von

Knallbonbons in großem Maßstabe betreibt, so hatte der Staatsanwalt keinen Zweifel daran, das ein Fabrikbetrieb im Sinne des § 137 der Gewerbeordnung zu erblicken sei und er beantragte daher 20 Mt. Geldstrafe. Rechtsanwalt Dr. Haase bestritt dagegen, daß die betreffende Arbeiterin als Fabrikarbeiterin beschäftigt gewesen sei und machte in dieser Beziehung folgende Ausführungen: Die Firma beschäftigte sich nehmlich während der Ballaison auch mit der Herstellung von Kollonartikeln, wie Mützen, Kollontouren u. s. w. Solche Artikel werden leblich auf Bestellung für irgend einen Privatkunden zu einem bestimmten Feste und einem bestimmten Zwecke nach den Ideen, die der Kunde angebe, hergestellt. Es würden also keine Massenartikel, keine Lagersachen angefertigt, sondern die einzelnen gewünschten Kopfbedeckungen nach dem Wunsche des einzelnen Bestellers in bestimmter Form mit der Hand hergestellt und mit Bändern und Zierrath beklebt. Die Besteller kommen gewöhnlich erst kurz vor dem geplanten Ballfest mit ihren Wünschen, sie behalten sich oft noch die Angabe der Anzahl der einzelnen Sachen vor, weil sie selbst nicht wissen, wie viele Teilnehmer ihr Fest haben werde. Wenn dann an einem Sonnabend so ein Verein noch einige Exemplare von einer Kopfbedeckung oder noch irgend eine Aenderung wünsche, dann müßte dies notgedrungen noch fertiggestellt werden. Von einem Fabrikbetriebe könne bei dieser Sachlage keine Rede sein. Das Schöffengericht hielt dagegen die Merkmale des Fabrikbetriebs für vorliegend und erkannte auf ganze 10 Mt. Geldstrafe. Ob der Angeklagte fortan von gefehrvolliger Ausnutzung seiner Arbeiterinnen abgehalten wird?

\* Günstige Geschäftsergebnisse. Die lithographisch-artifizielle Anstalt, vormals Gebr. Dipacher, München, weist in ihrem Geschäftsbericht für 1897 aus, daß sowohl die ausländischen Filialen, als auch das Münchner Haus, welches die Kontingentsgeschäfte erbebt, günstiger als im Vorjahre abschloßen. Die Fabrik war das ganze Jahr voll beschäftigt. Der Fabrikationsgewinn ergab 821.671 Mt. (1896 800.213 Mt.), wovon nach Absetzung der Unkosten ein Nettogewinn von 228.988 Mt. verbleiben, gegen 168.186 Mt. im Vorjahre. Nach Abreibung von 139.240 Mt. werden auf das Aktienkapital von 1.025.000 Mt. als Dividende 4 Prozent verteilt. — Die Aktiengesellschaft für Kartonnagenindustrie in Köschwitz bei Dresden hat durch den Ankauf der Lübecker Fabrik Fr. Ewers & Co., welche die Fabrikation von Blechballagen und Maschinen für Blechfabrikation betreibt, sowie durch Ankauf der Kartonnagenfabrik Julius v. Grabe Nachf., Otto Zuder in Leischa a. E., sehr gute Geschäfte gemacht. Wie rentabel die Produktion ist, ergibt sich daraus, daß Neaktien zum Kurs von 180 Prozent ausgegeben werden. — Die Papierfabrik Wollegg, Aktiengesellschaft Wollegg (Württemberg) hat 1897 nach Absetzung von 19417 Mt. (im Vorjahre 19661 Mt.) Abschreibungen einen Reingewinn von 63.488 Mt., gegen 51.420 Mt. im Vorjahre. Die Dividende ist wieder auf 4 Prozent festgesetzt worden. Die Gesellschaft arbeitet mit 665.000 Mt. Aktienkapital und 400.000 Mt. Hypothekendarlehen. — Die Cellulosefabrik Felsmühle in Kofel verteilt eine Dividende von 10 Prozent. — Die erste Wiener Zeitungs-Gesellschaft kann 6 Prozent Dividende zahlen.

**Verbands-Versammlungs-Kalender.**

Ort	Local	Versammlungstag	Beginn
Nachen	Restauration Horstmayr, Eßchornsteinstraße	16. April (alle 14 Tage)	9 Uhr
Altenburg	„Goldener Löwe“, Baurberggasse	13. April (alle 14 Tage)	8 Uhr
Altona	Schillerhalle, Ede Schiller- und Marktstraße	9. April (alle 14 Tage)	1/9 Uhr
Augsburg	Augsburger Hof, Schwibbogenstraße	9. April (alle 14 Tage)	8 Uhr
Bam-Wilhelmsh.	Bei S. Loh, verlängerte Marktstraße 2	17. April (alle 14 Tage)	1/9 Uhr
Barmen	Restauration Krings, Gr. Fürststraße 20	9. April (alle 14 Tage)	1/9 Uhr
Berlin	Bei Feuerstein, Alte Jakobstraße 75	Jeden Montag nach dem 1. u. 15. d. M.	8 1/2 Uhr
Bielefeld	Gasthof „Zur Stadt Frankfurt“, Ritterstraße	Sonnabend vor dem 1. u. 15. des Monats	1/9 Uhr
Brandenburg a. H.	Bei Herrn Schneider, Schützenstraße 25	15. April (alle 14 Tage)	8 Uhr
Brannschweig	„Bayerischer Hof“, Döhlenschlagern 40	Am 2. und 4. Sonnabend im Monat	9 Uhr
Bremen	Gasthaus Wegener, Langenstraße 100	Am 1. und 3. Sonnabend im Monat	9 Uhr
Breslau	Zipfels Restaurant, Carlstr. 16, 1. Etage	Am 1. und 3. Sonnabend im Monat	8 1/2 Uhr
Brieg i. Schl.	„Fürsten Blücher“, Feldstraße	Am Sonnabend nach d. 1. u. 15. d. M.	8 Uhr
Crefeld	Restauration Steinbach, Westwall	16. April (alle 14 Tage)	9 Uhr
Darmstadt	„Goldener Pfau“, Gr. Ohlengasse 15	Am 3. Sonntag im Monat Vormitt.	1/10 Uhr
Dortmund	Gasthof Brinkmann, Westenhellweg 111	9. April (alle 14 Tage)	9 Uhr
Düsseldorf	Restauration Boshier, Ratingerstraße 43	16. April (alle 14 Tage)	1/9 Uhr
Duisb.-Ruhrort	Bei Kühnen in Ruhrort, Ludwigstraße	16. April (alle 14 Tage)	8 Uhr
Eisenberg (S.-A.)	Heinrichs Restaurant	9. April (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Eiberfeld	Restauration Mieschen, Morianstraße	16. April (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Erfurt	Restaurant „Zum Krotobühl“, Eichengasse	9. April (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Erlangen	„Zum Fuchsen“, Theaterplatz	Am 1. und 3. Samstag im Monat	8 Uhr
Eßlingen	Bei Rayer, „Zum Anker“, Untere Deutaustr. 12	9. April (alle 14 Tage)	8 Uhr
Fleisburg	„Goldenes Haus“, Nordberstraße 45	Am 1. Sonnabend im Monat	8 1/2 Uhr
Frankfurt a. M.	„Erlanger Hof“, Bornstraße 11	13. April (alle 14 Tage)	1/9 Uhr
Freiburg i. B.	Gasthaus „Zum Bären“, Oberlinden	16. April (alle 14 Tage)	1/9 Uhr
Härth	Restaurant Hild, Wassergasse	Am zweiten Samstag im Monat	8 1/2 Uhr
Hera	Restaurant „Drei Aulen“, Schmelzplättenstr.	Sonnabend nach dem 1. u. 15. d. M.	1/9 Uhr
Högan	Restaurant Rosenbergs, Mühlstraße 6	Am zweiten Sonnabend im Monat	8 1/2 Uhr
Hagen i. W.	Bei Ernepützsch, „Zur alten Post“	16. April (alle 14 Tage)	9 Uhr
Halle a. S.	„Englischer Hof“, Gr. Berlin	Am 1. und 3. Sonnabend im Monat	8 1/2 Uhr
Hamburg	Restaurant „Karlsburg“, Curtenstraße 11	16. April (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Hannover	Bei Wegener, Neustadt 27	Sonnabend nach dem 1. u. 15. i. Monat	8 1/2 Uhr
Heildronn	Gasthaus „Zur Rose“	9. April (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Jena	Gasthaus „Zum Greif“, Oberlauengasse	8. April (alle 14 Tage)	1/9 Uhr
Karlsruhe	Restaurant „Zur Blume“, Sträß 28	9. April (alle 14 Tage)	1/9 Uhr
Kiel	Mhrens, Alte Rebe 8	3. Mai	9 Uhr
Köln	Wolters, Neumarkt (Ede Thieboldsgasse)	16. April (alle 14 Tage)	9 Uhr
Königsberg i. Pr.	Bellers Restaurant „Zum Bodenfee“, Kottelstr.	Jeden Montag vor dem 1. u. 15. d. M.	8 1/2 Uhr
Konstanz	Restauration „Zum silbernen Mond“	16. April (alle 14 Tage)	8 Uhr
Liegnitz	„Goldene Frieden“, Glogauerstraße	9. April (alle 14 Tage)	1/9 Uhr
Lübeck	„Zum Goldsteinischen Hause“, Mariesgrube 22	Jeden Sonnabend nach d. 1. u. 15. d. M.	9 Uhr
Magdeburg	„Granatsplitter“, Knochenbäuerufer 18	16. April (alle 14 Tage)	1/9 Uhr
Mannheim	Restauration „Zum Schnakenbuckel“, T 5, 1	Am 2. und 4. Samstag im Monat	1/9 Uhr
München	Cafe Dall'Armi, Frauenplatz 6	Samstag nach dem 1. u. 15. jed. Mon.	1/9 Uhr
Münster i. Westf.	Restauration Wittrop, Engelstraße	Jeden Samstag	9 Uhr
Nürnberg	Restauration Bauer, Schlotfegergasse	16. April (alle 14 Tage)	1/9 Uhr
Offenbach a. M.	Gasthaus „Zum Lindbaum“	11. April (alle 14 Tage)	9 Uhr
Posen	Bei Herrn Wilschke, Wasserstraße 27	Am 2. Sonnabend im Monat	8 1/2 Uhr
Porzheim	Brauerei Hof, Baumstraße	Am 2. und 4. Samstag im Monat	1/9 Uhr
Stettin	Restauration Dittmer, Breitestraße 11	7. Mai	8 1/2 Uhr
Strasburg i. E.	Bei Graf-Danicher, Schlossergasse 1	16. April (alle 14 Tage)	8 Uhr
Stuttgart	Gasthof „Zum Strich“, Strichstraße 14	16. April (alle 14 Tage)	1/9 Uhr
Würzburg	„Germania“, Dominikanergasse	Am 1. und 3. Samstag im Monat	8 Uhr

Die öffentlichen Versammlungen in Leipzig werden eine Woche vorher in der „Buchbinder-Zeitung“ und einen Tag vorher in der „Leipziger Volkszeitung“ bekannt gegeben. In Dresden finden jeden zweiten Sonnabend im Monat öffentliche Versammlungen statt, welche je einen Tag vorher in der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ bekannt gemacht werden.

**Berichtigung zur Abrechnung vom 4. Quartal 1897.**

In der Rubrik „Zahl der weiblichen Mitglieder“ muß es bei Stuttgart statt 117 177 heißen. Die Gesamtzahl der weiblichen Mitglieder beträgt somit 1452. In dem Texte zur Abrechnung muß es in der dritten Zeile von oben statt 1392 1452 heißen, in der vierten statt 6525 6585, in der sechsten statt 75 135, in der zwölften statt 1,57 Mt. 1,51 Mt. und in der vierzehnten Zeile statt 11 Pf. 5 Pf.

**E. Haujeisen, Verbandskassier.**

**Literarisches.**

Eine Postkarte mit den schön ausgeführten Porträts von Raffaele, Marx und Engels ist im Verlage der „Schwäbischen Tagwacht“ in Stuttgart, Furtichbachstraße 12 erschienen. Die Wiedergabe der Bilder ist prächtig geraten. Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

„Soziale Praxis.“ Zentralblatt für Sozialpolitik. Zugleich Organ des Verbandes deutscher Gewerbevereine. (Herausgeber Dr. Ernst Franke in Berlin.) Verlag von Duncker & Humblot, Leipzig. Erscheint jeden Donnerstag. Preis vierteljährlich 2,50 Mt. Erschienen ist Nr. 27.

Die vortrefflich ausgestattete Romanbibliothek „In Freien Stunden“ kündigt an, daß sie nach Abschluß des seinem Ende sich nähernden Romans „Der Zöllner von Klausen“ einen Roman von Friedrich Spielhagen bringen wird, nämlich den stimmungsvollen Roman „Was die Schwalbe sang“, in welchem der gefeierte Dichter das Problem behandelt von dem Wiederverwachsen getaufter und begrabener Jugendliebe und von der Vereinerung der durch Gesetz und Ehe getrennten Liebenden. Die Illustrationen zu diesem Roman rühren von dem Münchener Maler J. Damberger her. Jedes illustrierte Heft zum Preise von 10 Pf. bringt bekanntlich 24 Seiten Roman-Text und zwei Seiten kleines Feuilleton. Die eben ausgegebenen Hefte 12 und 13 enthalten: „Im Reiche der schlafenden Weter“ (ein Bild aus dem Bergarbeiterleben, von E. Journière) und eine kleine Humoreske: „Der falsche Tierarzt“, sowie unter Dies und Jenes feuilletonistische und kulturhistorische Notizen und Humoristisches unter „Witz und Scherz“. Wir empfehlen diese inhaltlich wie in ihrer Ausstattung vortreffliche Romanbibliothek unseren Lesern angelegentlich.

Das Märzheft der Monatschrift „Neuland“ (Verlag von Joh. Cassenbach, Berlin, Invalidenstr. 118 — Paris, 1 Rue Cassette) bringt neben beglückenden Abhandlungen als Erinnerungsgabe zum Jubiläum der Revolution eine Zeichnung des englischen Malers Walter Crane: „Die Freiheit“. — Der Preis des Heftes beträgt nur 50 Pf. (Abonnement im Buchhandel oder bei der Post pro Quartal 1,30 Mt., pro Semester 2,50 Mt. — Postzeitungsliste Nr. 5255 — bei direkter Zufendung 1,50 Mt. resp. 3,10 Mt.)

Eine Geschichte der Wiener Revolution, vollständig dargestellt von Maximilian Bach, erscheint im Verlage der Ersten Wiener Volksbuchhandlung (Ignaz Brand), in Hefen à 12 Kreuzer (20 Pf.). Erschienen ist Heft 1. Das Werk wird 30 Hefte (Gr.-Oktav à 32 Seiten) umfassen.

Die Verlagsbuchhandlung Hobbng & Büchle in Stuttgart bringt zur Ausgabe: **Der Buchbinder.** Dieses neue Fachbuch, von Schön in Leipzig verfaßt, kostet broschürt 1,20 Mt., kartoniert 1,50 Mt. Wir werden auf den Inhalt des Buches noch zu sprechen kommen.

**Briefkasten.**

Mit nächster Nummer erscheint das Adressenverzeichnis. Einige Korrespondenzen, welche für vorige Nummer bestimmt waren, mußten für diese Nummer wegen Raum-mangel zurückgestellt werden.

Buchb.-M.-Chor Berlin. Annonce kam für vorige Nummer zu spät.

S. K. in Brilm. Ohne Beglaubigung durch den Vereinsvorsitzenden kann Eingekanntes nicht aufgenommen werden.

Mitglieder in Berrst. Nur keine unnötige Erregung, der Verfasser des Berichts aus Augsburg hat mit dem Worte „Wanderwögel“ gewiß Niemand beleidigen wollen; wollen deshalb auch Ihre Erwiderung ungedruckt lassen.

S. R. in Ettlingen. Betrag für erstes Quartal erhalten.

A. B. in Hamburg. Artikel hat, wie in voriger Nummer schon gesagt, keinen Wert mehr, nachdem die Bekanntmachung des Verbandsvorstandes erfolgt ist. Das Manuscript ist übrigens schon Ende voriger Woche an den Ausschuss gesandt worden und wird fernerhin alles diesen Weg wandeln, was nicht sachlich gehalten ist.

R. A. in Berlin. Für diese Nummer nicht mehr möglich.

S. P. in Köln. Der Preis ist dem Inserat beigebrucht. Kondolire.

Der Schluß der Artikelserie „Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1848“ kommt in nächster Nummer.

Karl Köller aus Gienach wird ersucht, seine Adresse an Max Meyerding in Bielefeld, Damm 16, zu senden.

**Abänderungen im Adressenverzeichnis.**

**Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.**  
Bonn a. Rh.: Josef Damberger, Paulstraße 19.  
Heilbronn: Gustav Hammler, Fleinerstr. 34.  
Lübeck. (Adresse des Vertrauensmannes in Rostock: S. Smaczek, Barnsdorferweg 9.)  
Straßburg i. E.: Paul Zabel, Judengasse 34.

**Anzeigen.**

**Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder etc. (Eingeführ. Hilfsk.) Sitz Leipzig.** [166]

**Verwaltungsstelle München.**  
Samstag den 16. April, Abends 9 Uhr, im Kassens-Total

**Hauptversammlung.**

**Tagesordnung:**  
1. Kassen- und Rechenschaftsbericht.  
2. Verschiedenes.

Um zahlreichen Besuch bittet  
Die Ortsverwaltung.

**Zahlstelle Berlin.**

Nachstehend geben wir sämtliche Hilfs-Zahlstellen bekannt:

1. Annenstr. 50, Hof part. I, S.
2. Cohn, Restaurant zur Neuen Post, C., Deutshstr. 21.
3. Wählich, SO., Abalbertstr. 4.
4. Reicher, SW., Friedrichstr. 34.
5. Werner, W., Bülowstr. 59.
6. Gleiner, N., Müllerstr. 7 (Wedding).
7. Schünemann, C., Stein- und Gormannstr.-Ecke.
8. Scheere, O., Blumenstr. 38.
9. Friedrich, SO., Eisenbahnstr. 20.
10. Bach, Dramenstr. 16.
11. Malinowski, Rottbuserdamm 40 (am Hermannpl.).
12. Leder, Charlottenburg, Bismarckstr. 74.
13. Rißing, SW., Bellealliancestr. 74a (am Kreuzberg).
14. Strohmeyer, NW., Rathenowerstr. 4 (Moabit).
15. Abendroth, N., Dabstr. 42 (Gesundbrunnen).
16. Steeger, NO., Danzigerstr. 66 (Ecke Prenzlauer Allee).
17. Hansen, Friedrichsberg, Rainigerstr. 21 (Frankfurter Allee).
18. Werkmann, Sebastianstr. 47 i. R.

**Achtung! Leipzig. Achtung!**

Laut Beschluß der Versammlung vom 19. März dieses Jahres beginnen die Versammlungen bis auf Weiteres präzis 7 Uhr. Ich ersuche alle Kollegen und Kolleginnen davon Notiz nehmen zu wollen.

**Der Bevollmächtigte.**

Sonnabend den 16. d. M., Abends 7 Uhr, im Restaurant „Johannisthal“, Hospitalstraße

**Öffentliche Versammlung**

der in Buchbindereien, der Papier- und Leder-galanteriewaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

157] Tagesordnung: [3.20

1. Die praktischen Errungenschaften der Nachtstundenbewegung.
2. Gewerkschaftliches.

Referent: Genosse Konrad Hänisch.  
Mittels 7 Uhr wird die Versammlung eröffnet, bitte daher die Kollegen und Kolleginnen, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

**Der Obige.**

**Kostenlose Vermittlung von Geschäftsankäufen.**

Off. u. „Kaufsuch“ an d. Journal für Buchbinder, Leipzig. [158a] [1.00]

**O. Müllers**

Empfehle allen Kollegen meine freundlichen Lokaltäten bei event. Gelegenheiten zur gefälligen Benutzung  
**NB. Gesellschaftszimmer jeder Zeit zur Verfügung.**

166a] [2.00

**Zentral-Kranken- & Begräbniskasse der Buchbinder Verwaltungsstelle München.**

Samstag den 23. April [2.50]  
**16. Stiftungs-Fest**

bestehend aus  
Konzert, Gesang, Zither- u. komischen Vorträgen, sowie athlet. Aufführungen und Tanz, im Gesellschaftshaus „Zur Tanne“, Holzstraße, zum Besten ausgefeuerter kranker Mitglieder. Musik von der Kapelle à la Cungi, unter persönlicher Leitung des Musikdirektors Carl Maria Schmid.  
Anfang 8 Uhr. Tanzen frei.

Eintritt: Herren 50 Pf., eine Dame frei; jede weitere Dame 20 Pf. Zu zahlreichem Besuch ladet ein  
159] Die Ortsverwaltung.

Nach kurzer heftiger Krankheit starb plötzlich heute Abend 11 Uhr unsere liebe kleine  
**Gertrud**  
im Alter von 7 1/2 Jahren. [1.30]  
Köln-Ehrenfeld, 4. April 1898.  
Hermann Pieper und Frau.  
Gerhard Pieper jr.  
Else Pieper.  
[160]

**161a] Buchbinder [2.40**

**als Vorarbeiter gesucht.**  
Papierwarenfabrik in Süddeutschland sucht tüchtigen, flinken Buchb., erfahren in Maschinenarbeit, vertraut mit den einschläg. Hilfsmaschinen. — Zur energischen, umsichtigen Beaufsichtigung von ca. 25 Mädchen, ernster, zuverlässiger Charakter erforderlich. Dauernde Stellung. — Anfangsgehalt 1200 Mark. Regelmäßige Aufbesserung. — Offerten, wenn möglich mit Bild, mit Angabe bish. Thätigkeit sub F. St. O. an die Exped. d. Bl.

**Tüchtiger Buchbindergehilfe,**

welcher mit allen Arbeiten vertraut und event. schon in einer Druckerei thätig gewesen, findet vom 15. April ab dauernde Stelle. [1.60]

Buchdruckerei Paul Pusck, Bad Wilburgen. [162]

Wer über den Aufenthalt des Buchbindergehilfen Paul Reinhardt aus Halle a. d. Saale Auskunft zu geben vermag, wird gebeten umgehend Nachricht an Heinrich Nicolai, Hannover, Emilienstraße 12, gelangen zu lassen. Reinhardt ist seit 27. März mit Hinterlassung von Schulden spurlos verschwunden. [163a] [0.70]

**Leipzig-Reudnitz. — Täubchenweg. Zur guten Quelle**

Restaurant Ludwig Mühlhan  
Berkehrstotal des Buchbinder-Männerchors  
Guten, kräftigen Mittagstisch 40 Pfg.  
Ebenso empfehle gut gepflegte Biere, sowie warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.  
Saal und Gesellschaftszimmer, 50 bis 150 Personen fassend, zu Versammlungen. [3.00]

Hochachtungsvoll  
164] **Der Obige.**

**Gasthof Zweinaundorf.**

Schönster Aufenthaltsort des Okers Leipzigs.  
Empfehle meinen Ballsaal, schönen Garten, Kolonnaden, Regeltbahn, Gesellschaftszimmer und Loggia bei etwaigen Festen aufs Wärmste. [2.00]  
165] Hochachtungsvoll  
Euer Schwager Gustav Fischer.

**Restaurant & Café Mückern, Kirchweg 32.**

15 Minuten vom „Scherberg“.  
Empfehle allen Kollegen meine freundlichen Lokaltäten bei event. Gelegenheiten zur gefälligen Benutzung  
**NB. Gesellschaftszimmer jeder Zeit zur Verfügung.**

Achtungsvoll Otto Müller.